Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1915, 4. Abhandlung

Schanfarà-Studien

von

Georg Jacob

2. Teil

Parallelen und Kommentar zur Lâmîja, Schanfarà-Bibliographie

Vorgelegt am 5. Juni 1915

München 1915
Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

Vorwort.

Der hier vorliegende zweite Teil meiner Schanfarà-Studien enthält die im ersten S. 5 in Aussicht gestellten Kapitel; nur die Abhandlung über die Echtheitsfrage hat sich zu einem größeren Ganzen ausgewachsen, das weit über das Schanfarà-Problem hinausgreift, und mußte daher zunächst zurückgelegt werden.

Nach Versendung des ersten Teils sind mir von Kennern altarabischer Poesie wertvolle Mitteilungen, vielfach aus unveröffentlichten Quellen, zugegangen, welche namentlich den Kommentar wesentlich gefördert haben. Vor allem muß ich hier nochmals Theodor Nöldeke für das lebhafte Interesse danken, das er vielen der behandelten Fragen entgegenbrachte; jeder seiner Schüler weiß, welch wichtigen Teil seiner Lehrtätigkeit seine Briefe ausmachen und wie man aus mancher seiner Postkarten bleibenden Gewinn zu ziehen vermag. Ausser solchen gelegentlichen Mitteilungen hat er mir nach Lektüre des ersten Teils ein Manuskript von nahezu 30 Seiten zur Verfügung gestellt, das ich stets da wörtlich zitiere, wo es sich um offenbare Berichtigungen oder Erweiterung des sachlichen Verständnisses handelt. Für die Bibliographie verdanke ich Herrn Kollegen Geyer in Wien ein so reiches Material, daß er eigentlich als Mitverfasser derselben zu betrachten ist; auf reichlich ein Drittel der genannten Bücher hat er mich zuerst hingewiesen. Auf seine Veranlassung hatte ferner sein Schüler Herr Dr. Grohmann die Freundlichkeit mir mehrere auf Schanfarà bezügliche Exzerpte aus Wiener Handschriften zu übersenden. Mit einem andern von Geyers Schülern, Herrn Dr. Kowalski, Privatdozenten in Krakau, bin ich, seitdem er ein Semester in Kiel studierte, in regem wissenschaftlichen Verkehr geblieben; er hat den ersten Teil meiner Schanfarà-Studien auf das Gründlichste durchgearbeitet und mir gleichfalls ein umfangreiches Schriftstück über diese zur Verfügung gestellt, besonders wertvoll durch die zahlreichen Quellenbelege, unter denen häufig der noch unedierte Ka'b b. Zuhair

erscheint, dessen Herausgabe er vorbereitet. Schließlich überließ mir Herr Professor Hell in Erlangen die Photographien des von ihm entdeckten 2. Teils des Hudhailitendîwâns zur Benutzung in Kiel; ich habe sie selten zitiert z. T. aus dem äusseren Grunde, weil sie noch nicht paginiert waren und ich stets Seite und Vers hätte auszählen müssen, aber auch aus ihnen manche Belehrung geschöpft. Für Unterstützung bei der Korrektur sage ich meinen Kollegen R. Hartmann und E. Littmann herzlichen Dank.

Auf das Tiefste zu beklagen ist der Verlust von Ahlwardts Konkordanzen zum Dîwân Hudhail und andern arabischen Dichtern; Herr Geheimrat Wellhausen entsinnt sich noch, diese wertvollen Zettelsammlungen, auf Nummern des Preußischen Staatsanzeigers aufgeklebt, bei Ahlwardt gesehen zu haben; auf Anfragen bei der Greifswalder Universitäts-Bibliothek erhielt ich den Bescheid, daß der Nachlaß in Berlin sein müsse; die Handschriften-Abteilung der Königlichen Bibliothek jedoch verneint dieses.

Im Glossar haben sich noch einige Druckversehen herausgestellt: die römische IV ist S. 40 Z. 9, S. 65 Z. 22, S. 80 Z. 1 ausgefallen; S. 22 Z. 8 v. u. lies 51 statt 5, S. 46 Z. 7 v. u. No. 6 statt 7; S. 47 Z. 8 ist der Beleg „53“ vergessen. Der Zettel ظطا endlich war um 2 Stellen nach hinten verlegt und die Angabe von J. J. Heß, die zu mihjâf gehört, unter miḥjâr geraten. S. 97 Z. 9 lies „actionis“ für „agentis“. Die Bezeichnung „Elativ“ habe ich mich gewöhnt, für alle afʿalu-Formen zu gebrauchen, da ich die Adjektiva der Farbe und körperlichen Gebrechen dem Sinne nach auch für Elative halte. S. 39 Z. 20 ist nach Reckendorf (Orient. Literaturztg. 1915 Sp. 249) dhunûb = adhnâb zu lesen.

Zu den Parallelen füge bei Vers 31 (II, 9) noch hinzu: مَهْرُوتَةُ ٱلشِّدْقَيْنِ in dem dem Chalef al-aḥmar zugeschriebenen Gedicht: Nâbiġa App. No. **21**, 5 Ahlwardt S. ١٩٨.

Kiel, Mai 1915.

Georg Jacob.

I. Parallelen.

Bei der Verbreitung der Dichtkunst in Arabien und der ziemlich beschränkten Zahl der Themata und Bilder halte ich es für äußerst gewagt direkte Entlehnungen auch bei innigen Berührungen anzunehmen; die meisten Zwischenglieder sind natürlich ausgefallen; die Veränderungen vollzogen sich langsam und keineswegs geradlinig und traten als solche ebensowenig wie die Entlehnung ins Bewußtsein; die Kunst des Improvisierens bedingte die häufige Verwendung derselben Bilder und Phrasen durch denselben Dichter; auch jede Qaṣîde wird bei zwei Rezitationen durch den Dichter niemals die gleiche Form gehabt haben. Das von mir im Folgenden gegebene Material gewährt lehrreiche Einblicke in die Werkstatt des Dichters, will aber nicht einen Stammbaum seiner Verse entwickeln. Verse, bei denen an einen unmittelbaren Zusammenhang gedacht werden kann, gebe ich in Text und Übersetzung; wo es sich nur um den sonstigen Beleg eines Bildes handelt, genügte die letztere, bei entfernteren Anklängen der Verweis.

Zu Vers 1ª vgl. ʿOrwa b. al-Ward hrsg. von Nöldeke: Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 11. Band Göttingen 1864 No. **6**, 3:

اقيموا بنى لُبنى صُدورَ رِكابِكم

„Richtet auf, ihr Söhne Lubnàs, die Brust eurer Tiere“;

weniger eng ist die Berührung mit Hudhail No. **41**, 1; zum Ausdruck „Söhne meiner Mutter“ vgl. benê immechâ: Genesis

27, 29; Qorân 20, 95: (so!) يا ٱبْنَ أُمَّ; Herr Dr. Kowalski verweist mich noch auf Mutammim: MK II 33, 6 = N 101 Z. 4. — Zu Vers 1b vgl. Schanfarà: M 18, 27b:

وَأُصْبَحْتُ فى قَوْمٍ وَّلَيْسُوا بِمَنْبِتِى

„Ich bin unter einer Schar, die nicht von meinem Ursprung ist."

Vers 3. Ein echt nomadischer Gedanke, dem die Lieder oft Ausdruck geben, vgl. Maʿn b. Aus (Schwarz) No. 20, 12:

وفى الناسِ إن رَثَّتْ حِبالُك واصِلٌ وفى الارض عن دارِ القِلَى مُتَحَوَّلُ

„Unter den Menschen gibt es, wenn deine Verbindungen brüchig werden, einen Verbinder und auf Erden gibt es einen Ort, wohin man sich aus dem Bereich des Hasses begeben kann."

Mutalammis (Vollers) No. 12, 8:

وفى البلاد اذا ما خِفْتَ نائرةً مشهورةً عن وُلاة السَوْءِ مُبْتَعَدُ

„Und wenn du im Lande offene Feindschaft fürchtest, nun so gibt es einen Ort, wo man weit entfernt ist von denen, die auf Böses sinnen" (Vollers).

Dschuḥaija b. al-Muḍarrib: Aġânî 21. Band S. 14 Z. 5:

وفى اليأس لو يبدو لك اليأسُ راحة وفى الارض عمّن لا يوٰاتيك مَذْهَبُ

„In der Verzweiflung gibt es, wenn dich Verzweiflung überkäme, ein Aufatmen und auf Erden weg von dem, der dir nicht paßt, einen Pfad."

So ist nach Nöldeke (Zeitschrift für Assyriologie 29. Band, Straßburg 1914 S. 212) auch Qais b. al-Chaṭîm No. 11, 4 zu fassen, der zu übersetzen ist: „Nie sah ich so Trauriges als einen Mann, der nahe daran ist zu Grunde zu gehen, während es ihm doch freisteht, das Land zu durchwandern und fortzuziehn". Nöldeke macht mich ferner auf folgende Stellen aufmerksam: Buḥturîs Ḥamâsa Ausgabe Leiden 1909 S. 179:

ففى الارض عن دار القِلَى متحوَّلُ وكُلُّ بلاد أُوطِنَتْ كبلادى

„So gibt es in der Welt vom Gehöft des Hasses einen Ortswechsel, da jedes Land, in dem man wohnen kann, gleich meinem Lande ist.“ Für القِلَى متحوّل liest Kâmil 290, 13 f. المذَلَّة مَذْهَبٌ. Dschâḥiẓ, Tria opuscula ed. Vloten, Leiden 1903 S. 95 Z. 11: وفى الارض للمَرْء العَرِيضةِ مَذْهَبٌ „Auf der weiten Erde gibt es für den Mann einen Pfad“. Aġânî 6. Band S. 28 Z. 19. Vgl. auch den Gegensatz Amos 2, 14.

4. Vgl. Qorân 21, 90. — Maʿn b. Aus No. 20, 8:

إِنْ كان يَعْقِلُ

5. وعَرْفَاءُ جَيْأَلُ auch im Versausgang: Kumait, Hâschimîjât herausg. von Horowitz No. 4, 22.

6. Goldziher: ZDMG 47. Band 1893 S. 79 = Sonder-Ausgabe des Ḥuṭaia S. 200. — Aus b. Ḥadschar No. 12, 37 (Geyer):

لَيس الحَدِيثُ بِنُهْبَى بَيْنَهُنَّ ولا سِرٌّ يُحَدِّثْنَهُ فى الحَيِّ مَنْشُورُ

„Neuigkeiten werden unter ihnen nicht als gute Beute behandelt, und ein Geheimnis erzählen sie nicht im Stamme herum, (so daß es) verbreitet (wird).“ Vgl. auch Zuhair m (Arnold) 46.

7. Schanfarà: M 18, 22ᵇ:

اذا آنست أُولَى العَدِيِّ آقْشَعَرَّتِ

„Wann sie (die Umm ʿijâl = Ta'abbaṭa scharran) Fühlung mit der Vorhut der Schar gewinnt, macht sie sich kampfbereit.“

Hudhail No. 139, 5:

لَنِعْمَ ما احسن الابياتَ نَهْنهةً أُولَى العَدِيِّ وبعدُ احسنوا الطَرَدَا

„Wie wacker wehrten die Zelte den Vortrab des Feindes ab und verjagten ihn dann.“

Vielleicht gehört der mir unverständliche Vers ʿOrwa b. al-Ward No. 26, 4 auch in diesen Zusammenhang.

8. Kaʿb b. Saʿd: Aṣmaʿîjât (Ahlwardt) No. **61**, 12:

وزادٍ رَفَعْتُ الكَفَّ عنه عَفافةً لِأُوثِرَ فى زادى علىَّ اَكِيلِي

„Wie oft zog ich die Hand vom Proviant zurück aus Enthaltsamkeit, um meinem Proviantgenossen den Vortritt vor mir bezüglich des Proviants zu lassen.“

Qais b. al-Chaṭîm **6** [lies so auch I S. 46 statt **7**], 14ª:

كثير المُنَى بالزاد لا خيرَ عنده

„Der häufig nach Wegzehrung begehrt, an dem nichts Gutes ist.“

Al-Chansâʾ: N 169 Z. 4

اذا القومُ مَدّوا ايادِيَهم الى الحجد مدَّ اليه اليدَا

„Der, wenn die Leute ihre Hände nach Ruhm ausstrecken, das Gleiche tat.“ Vgl. Buch Ester **9**, 10, 15, 16.

9. Al-Chansâʾ: N 169 Z. 6. Zum Schluß, wie ich ihn jetzt auffasse (s. I S. 69) Mutalammis No. **1**, 1

. . . وَلَنْ تَرَى أَخا كَرَمٍ إِلَّا بِأَنْ يتكرّما

Vollers: „aber du kannst doch einen edlen Mann nur daran erkennen, daß er sich edel zeigt“.

10. Qorân **53**, 32.

13. Aġânî 21. Band S. 141 Z. 6ᵇ sagt Schanfarà von seinem Bogen:

تُرِنُّ كإِرْنانِ الشَجِيِّ وتَهْتِفُ

Er schreit wie ein Angstvoller und läßt einen Geisterlaut vernehmen; asch-Schammâch S. 49 Z. 5:

اذا أَنْبَضَ الرامون عنها تَرَنَّمَتْ تَرَنُّمَ ثَكْلَى أَوْجَعَتْها الجنائزُ

Wenn von ihm die Bogenschützen die Sehne erklingen lassen, moduliert er wie eine der Kinder Beraubte, deren Schmerz die Totenbahren (Leichen) erregen;

Hudhail No. **124**, 16:

كَأَنَّ عِوَادَها إِرْنانُ ثَكْلَى خِلَالَ ضُلوعِها وَجْدٌ وَّهِيجُ

Als ob sein (des Bogens) Vibrieren [der Text hat irrtümlich عدادها] die Klage einer der Kinder Beraubten, in deren Innern heißer leidenschaftlicher Schmerz (aufwallt).

In weiterem Sinne gehören hierher ʿAmr m 20 mit seinen zahlreichen Parallelen, so Hudhail No. **261**, 4.

14 ff. Da sich der Inhalt der einzelnen Verse meist zu einem Gesamtbild vereinigt (vgl. z. B. Vers 17), so glaubte ich früher, daß Schanfarà bei diesen Negationen bestimmte Gegner im Auge hatte; bei dem Kamelhirten denkt man an die Kamelbesitzer, mit denen er in Vers 1 die Gemeinschaft aufhebt. Vgl. Imr. **3**, 4, 5. Dagegen sprechen scheinbar Parallelen wie Abu 'l-aswad ad-Dualî (Reschers Ausg.: WZKM 27. Band S. 1913) **2**, 4 ff.; Mutammim b. Nuwaira: N 97 ff. Vers 7, 12, 13, 31 ff. Solch negatives Lob ist überhaupt für die Totenklage charakteristisch, s. Rhodokanakis, Al-Chansâ' (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Philosophisch-histor. Klasse 147. Band, Wien 1904) S. 62 ff.: Das negative Lob. Auch in unsern Versen liegt nijâḥa-Stimmung über dem Ganzen, die durch Vers 13 intoniert wird. Goldziher hat in seinen Bemerkungen zur arabischen Trauerpoesie (Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 16. Band 1902 S. 307 ff.) Belege dafür beigebracht, welchen Wert der alte Araber auf die Totenklage legte. „Ihn ohne Totenklage der Erde zu überlassen, galt als beleidigend und entehrend. Wir besitzen ein Beispiel dafür, daß zwei Freunde (Duraid b. eṣ-Ṣimma und Muʿâwija b. ʿAmr von den B. asch-Scharîd) ein eidliches Bündnis darauf schlossen, daß der Überlebende dem anderen die Ehre der Totenklage erweisen werde, und dies Bündnis wird in eine Reihe gestellt mit der Pflicht der Blutrache, welche dieselben Freunde für einander übernahmen“ (Aġ. 9, 14 oben). Nach der griechischen Sage bittet Arion seine Sklaven, um sich selbst vor seinem Tode die Totenklage anstimmen zu dürfen. Dieselbe Stimmung ruft die Monotonie der folgenden Verse

unwillkürlich hervor, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß er mit den Negationen auf bestimmte Gegner anspielt. — Über al-Chansâ', Dîwân, Beirût 1888, S. 91 Z. 5 s. Kommentar.

16. Ṭahmân b. ʿAmr: وكأنّما جَفَلَ القطا برحالنا als ob ein Flughuhn mit unsern Kamelsätteln enteilt, sie beflügelt: Wright, Opuscula Arabica S. 79 vorl. Z.; asch-Schammâch vergleicht S. 67 Z. 4 die Unruhe seines Innern dem Vibrieren der innern Schwingenfedern eines Adlers (ʿoqâb); Dîwân Hudhail No. 260, 8: „So oft sie erwähnt wird, erbebt bei ihrer Erwähnung mein Herz, wie sich ein Sperling schüttelt, den ein Regentropfen benetzt hat; Gandz, m. des Imr. S. 22 zitiert einen Vers von al-Marrâr (so ist zu lesen): „als ob die Herzen der Pfadweiser in ihr auf den Hörnern der Antilopen hingen". Vgl. auch Jes. **16**, 2.

17. Kowalski: „Vgl. auch Ḥassân b. Thâbit (Hirschfeld) **2**, 18".

18. Kowalski verweist auf Imr. **42**, 3:

أَقْرَبُهُمْ خَيْرًا وَأَبْعَدُهُمْ شَرًّا

20. Mutalammis **6**, 8ª: „Sie (die Kamelin) ist munter, und es stieben Kiesel von ihren Sohlen"; **38**, 2; Ṭarafa **5**, 31: „Man sieht die Kiesel, wann sie Mittags rennt, von ihren Vorderfüßen wie verstreute Schmetterlinge stieben." Imruulqais schildert **20**, 31, 36 den von den Kamelhufen stiebenden Kieselregen, der wie Münzen beim Auszahlen erklingt; dasselbe Bild findet sich, wie mir Kowalski mitteilt, Kaʿb b. Zuhair No. **12**, 7; al-Mumazzaq vergleicht ihn Aṣmaʿîjât No. **50**, 5 mit dem Herumspringen unzerkleinerter Abfälle beim Mahlen; furûdsch sind hier wohl die Spalten zwischen den Doppelhufen; vgl. noch Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 18. Band 1904 S. 19 Vers 5 und S. 17 Vers 17. Weite Wüsten mit kleinen Kieseln (دُقاق الحصى) durchquert zu haben, rühmt sich auch Abu 'l-aswad ad-Dualî: WZKM 27. Band 1913 S. 380 Vers 5. Vgl. ferner ʿAntara m. 23 [Achṭal, Beirût 1891 S. 62 l. Z. Reckendorf.]

21 a. Abû Chirâsch: Aġ. 21, 60, 12: „Ich nötige wahrlich den Hunger zum Bleiben, bis er mich matt macht.“

22. Genesis **14**, 23.

24. Maʿn b. Aus No. **20**, 11:

قَلَبْتُ له ظَهْرَ الجَنِّ ولم أَدُمْ على ذاك إلّا رَيْثَ ما أَتَحَوَّلُ

Dann wandte ich ihm den Rücken des Schildes zu, ohne länger zu verweilen, als ich brauche, um von einem Zustand in den andern überzugehn (den Ort zu wechseln).

25. ʿOrwa b. al-Ward No. **22**, 4:

وَأَسَّتْ نَفْسَها وطَوَتْ حشاها على الماءِ القراحِ مَعَ المَلِيلِ

Nöldeke: „Aber sie tröstete sich selbst und schnürte ihre Eingeweide zusammen bei klarem Wasser und in der Asche gebackenem Brot.“ — Auf den Vers Ibn Muqbils: LA 9, 169 wurde bereits im Glossar I S. 82 hingewiesen.

26. Auch Imr. vergleicht m (Arnold) 49 den Schakal dem Verbannten, genau so wie der Name der Waräger diese zunächst unter dem Bilde des Wolfes (warg) als Verbannte bezeichnet, s. Dorns Caspia S. 247. Fleischer führt Kleinere Schriften 3. Band S. 212 aus, daß der gemeinsemitische Name des Wolfes [Schakals], welcher ذئب זאב וא֗ zu Grunde liegt, „Vertriebener, Gescheuchter, Flüchtling“ bedeutet; nach Freytag heißt chalîʿ sowohl „relictus et abdicatus a suis (juvenis)“ als auch „lupus“.

27. Herr Dr. Kowalski teilt mir zu juʿâriḍu ʾr-rîḥa folgende Parallele aus einer Schakal-Schilderung des Kaʿb b. Zuhair **3**, 18 seiner in Vorbereitung befindlichen Ausgabe mit:

إِذَا مَا عَوَى مُسْتَقْبِلَ الرِّيحِ جَاوَبَتْ مَسَامِعُهُ فَاهُ عَلَى ٱلزَّادِ مُعْوِلُ

Die Scholien erklären, der Wind gehe durch den Mund hinein und durch die Ohren wegen der Leerheit des Bauches heraus! „Es antworten ihm die Ohren“ bedeutet vielleicht: es tritt eine Pause ein, in der er lauscht, tatsächlich aber keine Ant-

wort erhält, so daß er die Geste des erfolglosen Lauschens als negativen Bescheid hinnehmen muß. Bei dieser Auffassung berührt sich der Vers mit Schanfaràs Schilderung noch enger.

29. Treffender als der Schakal wird Hudhail No. **92**, 24 der weißschimmernde Oryx beatrix mit dem hilâl (neuen Monde) verglichen. — Abû Dhuaib vergleicht Steppenesel mit Lospfeilen, s. A. Huber, Über das Meisir genannte Spiel der heidnischen Araber 1883 S. 24. Folgende interessante Reihe von Parallelen stellt Dr. Kowalski zusammen: „Der Vergleich mit Pfeil- und Lanzenschäften bzw. Schwertern will die Dünnheit des Bauches veranschaulichen z. B. Kaʿb b. Zuhair **6**, 26ᵇ (von den Wildeseln):

خِمَاصِ ٱلْبُطُونِ كَٱلصِّعَادِ الذَّوَابِلِ

mit eingefallenen Bäuchen wie geradegewachsene trockene Rohrlanzen. Qais b. al-Chaṭîm **10**, 3: „ihre Bäuche gleichen den Schwertern Indiens, wenn diese aus den Scheiden fahren". Kaʿb b. Zuhair **9**, 16 vergleicht eine Steppeneselin mit einem Bogen ohne Sehne[1]) und mit einer mittels thiqâf gerade gebogenen Rohrlanze. Nâbiġa **29**, 21 von Rossen: wa-ḍumrin kalqidâḥi trainierte (daher magere) wie Pfeilschäfte. Imr. **34**, 23ᵇ von einem Steppenesel:

أَقَبَّ كَمِقْلَاءِ ٱلْوَلِيدِ خَمِيصُ

„schmal an den Weichen, wie die Spielkeule des Knaben, mit eingefallenem Bauch usw."

30. Nöldeke macht mich auf Dschâḥiẓ, Ḥajawân 5, 149, vorl. Z. aufmerksam, woselbst aus al-Aʿschà zitiert wird:

كما هَيَّجَ السامى المُعَسِّلُ خشرما

„wie der honigsuchende Bergbesteiger einen Bienenschwarm erregt" (so ist der Jagdhund hinter den Antilopen her) und

---

[1]) Der Vers ist für die Bestimmung der arabischen Bogenart lehrreich: sie gehört zu der Gattung derer, die ohne Sehne eine gerade Linie bilden.

bemerkt, daß dieser Vergleich besser paßt, denn die Schakale werden nicht aufgescheucht.

31. ʿAlqama sagt **13**, 19 vom Strauß: „Sein Mund ist wie der Spalt des Stabes (fûhu ka-schaqqi ʾl-ʿaṣâ).“

32. Dasselbe Bild schon Micha **1**, 8, wozu Hans Schmidt, Die großen Propheten (Göttingen 1915) S. 133 bemerkt: „Wenn man in der Jordan-Ebene im Freien übernachtet, wird man oft durch einen seltsamen Ton aus dem Schlafe geschreckt: Es klingt, als ob in der Ferne eine Schar von Frauen singt, als ob sie aufschluchzen mitten im Singen und dann plötzlich abbrechen, wie mit versagender Stimme. Das ist der „Klagegesang“ der Schakale. Dem Propheten hat es geklungen wie das Geschrei der Weiber seines Volkes, wenn sie eine Leichenklage halten.“ Nöldeke: „In den stolzen Versen des ʿAmr b. Kulthûm:

H 236 f. folgt نَضِجّ und بارِضٍ بِراحٍ rasch auf einander und zwar hat die Erwähnung des offenen Landes ihre gute Begründung; hier in einem Verse فضجّ فضجّت بالبَراح, wo das بالبراح ziemlich überflüssig ist. Ist das Zufall?“

33. Vgl. „وَناسبِنِى وَنَاسَبْتُ ٱلْقُرُودُ und nehmen mich die Affen als Verwandten in Anspruch und ich sie: Ṭab. 2, 108, 4 = Aġ. 19, 31, 4.“ Nöldeke, Zur Grammatik des klassischen Arabisch S. 96.

36. Die Poesie der Morgenfrühe, das erste Erwachen der Natur, ist von den altarabischen Dichtern tief empfunden. Den Frühritt zur Zeit, da die Vögel noch in ihren Nestern schlafen, schildert ʿAlqama **1**, 19 und Imr. m. (Gandz) 47, (Arnold) 52. Eine Parallele ist es auch, wenn Zecher sich rühmen, beim Frühtrunk dem Hahnenruf zuvorzukommen. Manchen Flughuhnschwarm, der in der Wüste kurzen Schlummer hielt, aufgeschreckt zu haben, rühmt sich Schammâch S. 54 Z. 4. Lebîd **39**, 32:

فَوَرَدْنَا قَبْلَ فُرَّاطِ ٱلْقَطَا إِنَّ مِن وِّرْدِى تَغْلِيسَ ٱلنَّهَلْ

Noch vor den Voranfliegern der Flughühner kamen wir zum Wasserplatz, — es gehört zu meinem Erreichen des Wasserplatzes das noch nächtige Dunkel beim ersten Trunk.

Vgl. Ḍâbiʾ b. al-Ḥârith: Aṣmaʿîjât No. **57**, 13.

Ob der Schwur des Taʾabbaṭa scharran والذى أعدو بطيره Aġ. 18, 211 (zweimal) in diesen Zusammenhang gehört, ist zweifelhaft.

39. Qais b. al-Chaṭîm No. **24**, 6 vergleicht das Gewimmel der Flughühner mit einem fünfteiligen Heer.

41. Die Parallelen sind bereits I S. 14 Fußnote 5 mitgeteilt; vgl. noch Habakuk **1**, 8.

42. Qorân **2**, 20: الذى جعل لكم الارض فِراشا; Kowalski verweist noch auf Ḥassân b. Thâbit (Hirschfeld) **2**, 10[b].

43. Schanfarà: Aġ. 21, 141, 2:

فبِتُّ على حَدِّ الذِراعَيْنِ مُحْدِبًا (so!) كما يَتَطَوَّى الارقشُ المُتقصِّفُ

Da hielt ich Nachtwache auf der Spitze der beiden Unterarme mit auswärts gekrümmtem Rücken, Brust und Bauch eingezogen, wie sich die gefleckte (Schlange) zusammenrollt, indem sie sich fast zerbricht.

ʿOrwa b. al-Ward No. **7**, 10.

45. Aġ. 2, 57, 24: طَرِيدُ عشيرةٍ وطريد حَرْبٍ, über طريدُ دَمٍ s. Goldziher, Abhandlungen zur arab. Philologie 1. Teil Leiden 1896 S. 33 Anm. — ʿOrwa b. al-Ward No. **3**, 6:

فإنْ فازَ سَهْمٌ للمَنِيَّةِ لم أَكُنْ جَزوعًا وهَلْ عن ذاكَ من مُتَأَخَّرِ

„Kommt nun dem Geschick ein Pfeil heraus, so bin ich darob nicht „verzagt“: gibt es denn einen Aufschub dafür?“ Bei „heraus“ gibt Nöldeke die Fußnote: „Gewinnt das Todesgeschick in dem Pfeilspiel (ميسر) um Leben und Glück“ d. h. „muß ich bei diesem Wagnis sterben“. — Vgl. Imr. m. 22, Gandz 20. — Maʿn b. Aus No. **20**, 1[b]:

على أيِّنا تَغْدُو المنيّةُ أوَّلُ

(vgl. de Sacy, Gr. Ar. II S. 153). Nöldeke verweist mich ferner auf al-Qattâl al-Kilâbî: H 96, 11 = Dschâḥiẓ, Ḥajawân 6, 79, 10: لاينا جاء أوّل.

47. Al-Mumazzaq: Aṣmaʿîjât No. 50, 2:

تَبِيتُ الهُمومُ الطارقاتُ يَعُدْنَنى كما تَعْتَرِى الاهوالُ راسَ المُطَلَّقِ

Die ganze Nacht besuchen mich die nachtwandelnden Sorgen, wie Schrecken das Haupt des Verlassenen heimsuchen.

Schanfarà: Aġ. 21 S. 141 Z. 10ᵇ:

مَخوف كداء البطن او هو أَخْوَفُ

furchtbar wie die Krankheit des Bauches oder noch fürchterlicher. Solche Wendungen sind auch sonst beliebt; Kowalski teilt mir bei anderer Gelegenheit einen Vers aus einer Schakalschilderung des Kaʿb b. Zuhair **3**, 22 mit, in der es heißt: „Du siehst ihn fett, so lange er den Winter zubringt, im Sommer aber ist er wie ein Schonungsbedürftiger (ḥamîjun) oder noch magerer (au huwa ahzalū).“ Al-Achnas b. Schihâb: H 345 Z. 4 steht zu unserem Verse nur in loserer Beziehung.

48. Qorân **7**, 16. — Die Manâjâ durch einen tapferen Helden zurückgeschlagen: Hudhail **112**, 21.

49. Quṭâmî No. **1**, 35: وهم خير مَن يَحْفَى ويَنْتَعِلُ sie sind die besten von denen, die Schuhwerk und Sandalen tragen.

52. Mutammim: N 101 Vers 33:

ولا فَرِحًا ان كنتُ يومًا بغِبْطَة ولا جَزِعًا ان عَضَّ دهرٌ فأَوْجَعا

„auch bin ich weder ausgelassen, wenn ich einmal im Glück bin, noch verzagt, wenn mich ein schmerzliches Geschick betrifft.“ Ṭarafa No. 5, 35: „Wenn uns Reichtum zu Teil wird, findest du uns nicht freudig über das Glück, noch lassen wir ob eines Unglücks den Kopf hängen“; Ḥuṭaia No. **58**, 8: „Ein Jüngling, der nicht frohlockt, wenn ihm Gutes zu Teil wird und der in Folge der Schicksalsschläge nicht den Mut verliert“ (ġairu dschazûʿī); Aʿschà Hamdân: Aġ. 5, 148, 9 v. u.: „Wenn ich

etwas erlange, freue ich mich nicht über das, was ich erlangt habe; wenn man mich aber überholt, so beklage ich es nicht.“ Ka'b b. Zuhair: Del. 114 vorl. Z.

53. Gegen Verleumdung und Lästerrede wird in der altarabischen Poesie vielfach zu Felde gezogen, vgl. 'Abda b. aṭ-Ṭabîb: M **19**, 11; Abu 'l-aswad ad-Dualî: WZKM 27. Band 1913 No. **1**, 9; Ta'abbaṭa scharran rühmt sich, nicht mit schlagfertiger Schärfe abzuurteilen: Aġ. 18, 213, 19.

56. Kumait, Hâschimîjât **4**, 32 von den Omeijaden:

فقد أَيْتَمُوا طَوْرًا عِدَاءً وَأَثْكَلُوا

„sie machten bald Waisen, bald Witwen.“

57. Dr. Kowalski verweist mich auf Qais ibn al-Chaṭîm No. **24**, 2:

فإنَّا تَرَكْنَاكُم لَدَى ٱلرَّدْمِ غُدْوَةً فَرِيقَيْنِ مَقْتُولاً بِهِ وَمُطَرَّدَا

„Wir verließen euch an dem Damm in der Morgenfrühe in zwei Teilen, einem getöteten und einem verfolgten.“

62. Über نصبت له وجهى s. Glossar. Nöldeke: „كالاتحمّى الخرّق Aṣma'îjât **51**, 14; اتحمّى مشرعب Imr. App. **2**, 5, S. 196; Kâmil 87, 9. Also auch diese Zusammenstellung „zerfetztes Prachtkleid“ ist hergebracht.“

63. Kowalski: „'Antara schildert sich **20**, 2[b] als einen Recken, der

لم يَدَّهِنْ حَوْلاً وَّلَمْ يَتَرَجَّلِ

der sich ein Jahr hindurch nicht gesalbt und nicht gekämmt hat“. Vgl. Jacob, Altarabisches Beduinenleben S. 144.

66. Die Schlußverse stellen die besondere Ausführung eines Themas dar, das in der altarabischen Poesie häufig angeschlagen wird, das Erklimmen einer Warte, meist eines spitzen Gipfels, der aus einem flachen Bergrücken emporragt (s. Musil, Arabia Petraea III S. 1), um, während die andern der Ruhe pflegen, nach Feinden Ausschau zu halten. Vgl. Schanfarà: Aġ. 21

S. 140/1: „Von wie mancher hochragenden Warte, vor der der Mann mit dem Windhund (d. i. der Jäger) den Fuß hemmt, der leichte, dünne,

Bestieg ich den höchsten Punkt ihrer Gipfel, während schon nahe war von der Nacht ein verflochtenes von Buschwerk, ein sehr dunkles."

Aus den Photographien des unveröffentlichten 2. Teils des Hudhailitendîwâns notierte ich mir ferner folgenden Vers des Abû Kebîr:

ولقد رَبَأْتُ اذا الرجال تواكلوا حُمَّ الظهيرة فى اليفاع الاطول

Ich spähte aus, wann die Männer vertrauten, in der Mittagsglut von einem langgestreckten Hügel."

Vgl. ferner Ta'abbaṭa scharran: M **1**, 16 f.; Rabî'a b. Maqrûm: MK II S. 82 l. Z., 83, 1 = Ibn Qutaiba's Dichterbuch S. 180 Z. 8/9. Schließlich teilt mir Kowalski noch folgende Verse des Ka'b b. Zuhair No. **10**, 13, 14 mit:

وَمَرْقَبَةٍ عَيْطَاءَ بَادَرْتُ مَقْصِرًا لِّأَسْتَأْنِسَ ٱلْأَشْبَاحَ أَوْ أَتَنَوَّرَا

عَلَى عَجَلٍ مِّنِّى غِشَاشًا وَّقَدْ بَدَا ذُرَى ٱلنَّخْلِ وَٱحْمَرَّ ٱلنَّهَارُ وَأَدْبَرَا

„Auf gar manche hohe Warte eilte ich am Spätabend, um nach fernen Gestalten oder nach Feuer zu spähen,
In Eile und nervöser Hast, und schon erschienen die Kronen der Palmen und der Tag wurde rötlich und neigte zum Untergang."

67. Vgl. außer den von Goldziher ZDMG 47. Band S. 172 ff. = Sonderausgabe Ḥuṭaias Leipzig 1893 S. 216 beigebrachten Parallelen noch Schammâch S. 11 Z. 1:

وداوية قفْر تمشّى نعاجها كمَشْى النَّصارى فى خفاف اليَرَنْدَج

„Manch öde Wüste, deren Antilopen einherschritten wie Christen (Mönche?) in ihren schwarzledernen Stiefeln"

und dazu den Parallelvers Mutalammis No. **14**, 3: „Sie hat schwarze Streifen, als ob schwarzes Leder (arandadsch) an

ihren Schienbeinverdünnungen und an ihren Unterschenkeln graue Seide.“ Natürlich ist die Beisaantilope gemeint und der Vers nicht etwa mit Vollers auf den Wildesel zu beziehen: Esel haben keine Hörner und Vers 4 redet von solchen.

II. Kommentar.

Vers **1**. Es fehlt zwar der Innenreim des ersten Halbverses, nicht aber das Nesîb. Vielmehr ersieht man aus diesem Beispiel, daß der Aufbruch und nicht die Erotik das Wesen des Nesîbs ausmacht. Damit fallen Guidis Ausführungen Il Nasîb nella Qasida Araba: Actes du XIV^{e} Congrès International des Orientalistes, Alger 1905. Liebespoesie entwickelt sich überhaupt, wie Ernst Grosses Untersuchungen (Die Anfänge der Kunst, Freiburg i. B. 1894) lehren, verhältnismäßig spät. Im Nesîb hat sich meines Erachtens eine Erinnerung an die Entstehung der metrischen Poesie aus dem ḥidâʾ, dem Gesang des Kameltreibers, nach dessen Takt die Tiere schreiten, erhalten.

2—4 unterbrechen den Zusammenhang und sind schwerlich ursprünglich; daß der Dichter selbst auch aufbricht, ist ja nicht notwendig und widerspricht dem Nesîbstil. Die zahlreichen Parallelen zeigen, daß es sich um Gemeinplätze handelt, die am leichtesten nachgeahmt werden. Der inhaltlich verwandte Vers 24 unterbricht mit Vers 23 gleichfalls störend den Zusammenhang. Vielleicht haben wir hier die Spuren des Chalaf al-aḥmar.

5. زُهْلُولٌ „glatt“ gehört zu زَلَّ „gleiten“ und ist bei Fraenkel, Beiträge zur Erklärung der mehrlautigen Bildungen im Arabischen S. 34/5 nachzutragen; vgl. auch زَحْلِيلٌ abgleitend und زُهْلُوقٌ fett (vom Steppenesel): زَلِقٌ schlüpfrig. Zu dem Zusammenhang von azall und zuhlûl verweist Kowalski noch auf Imr. **40**, 36. Die bekannte Symbiose von Schakal und Hyäne erklärt, daß beide häufig neben einander genannt

werden, so Vers 58, Ta'abbaṭa scharran: Aġ. 18, 213, 8 v. u. etc. und daß man den simʿ (Canis pictus) für eine Kreuzung von beiden ansah. Die geschilderte Hyäne ist die Streifenhyäne, denn عرفاء schließt die namentlich in Südafrika vorkommende Tüpfelhyäne aus, da diese keine Nackenmähne hat. Grotesk entwickelt ist eine solche bei der Zibethhyäne oder dem Erdwolf (s. die Abbildung in Brehms Tierleben 4. Aufl. Säugetiere 3 S. 38), dessen Vorkommen in Arabien jedoch noch nicht bezeugt ist.

6. Kowalski: „Zur ethischen Wertung des Begriffs جانى ist Sauwâr b. al-Muḍarrab: Aṣmaʿîjât No. **74**, 44ᵇ beachtenswert: „wann ich nicht gewalttätig bin, bin ich der Schutz eines Gewalttätigen."

7. أَبِيٌّ enthält immer ein hohes Lob; vgl. Kâmil 573, 10: وكان أَبِيًّا عزيزَ النَّفْس. Kowalski verweist mich noch auf den Vers des Dhu'l-iṣbaʿ: MK I 67 l. Z. = 69, 7, in dem es mit sehr starker Betonung auftritt. Vgl. ferner Ḥuṭaia **40**, 11: „Das ibâ' erhob ihn in den Bereich der Würde, ohne daß er sich auf seine mütterlichen Oheime zu verlassen brauchte." Zu بسل vgl. Lagardes Nominalbildung S. 41/2. In der Übersetzung lies statt „Trotz blickend" „trotzig" und statt „dreinblicke" am Ende „bin", nach Nöldeke, der bemerkt: „bâsil: Hudhail **74**, 48; **250**, 22; **252**, 14; **264**, 6 (vom Löwen); ʿÂmir b. aṭ-Ṭufail **3**, 4, steht nicht nur vom Krieger und Heer: كتيبة باسلة ʿAntara **2**, 1, ähnlich H 27 Vers 2, sondern es heißt auch ضَرْبٌ باسِلٌ Hudhail **13**, 1; ظُلْمِى باسِلٌ ʿAntara m. 36, so بَسالة نفسٍ und بَسالٌ in einem Verse Ḥuṭaia **32**, 4, jenes H 13 Vers 3. Noch zu beachten: باسِلُ قَوْلى Hudhail **161**, 6. بَسِيلٌ (selten) von einem Kämpfer: Zuhair **11**, 9 usw. Ich denke, es ist dieselbe Wurzel wie בשל und bedeutet also ursprünglich „siedend, glutheiß". Wie nun jenes im nachbibl. Hebräisch und besonders im Aramäisch beliebt ist für „gar" und

„reif“, so hat es im Arabischen noch einen weiteren Schritt gemacht zum „Gähren“ bzw. „sauer werden“ s. LA.“ — Unter ṭarâïd versteht Ibn Zâkûr Kamele, die als Raub fortgetrieben werden und denen die Besitzer folgen. ʿAṭâullâh dagegen denkt an Reiter (auf Pferden), welche entweder hetzen oder gehetzt werden. Tatsächlich sprechen für Ibn Zâkûr Prosastellen wie Aġânî 9, 161, 1, Jâqût 3. Band 912, 14 und 913, 6 [G. Hoffmanns Freytag], nach denen ṭarîda ein weggetriebenes geraubtes Kamel bezeichnet. Ob daher „fortgetriebene Kamele“ hier in beabsichtigter Prolepsis eine beschimpfende Metapher für die feindlichen Reiter bilden, ist mir doch zweifelhaft geworden, wenn auch Abû Dschahl vor der Schlacht bei Bedr den anrückenden Muḥammed und seine Genossen bereits einen Kamelbraten (اكلة جزور) nennt: Ibn Hischâm S. ۴۴۲. Man möchte wohl mit Rücksicht auf aṭ-ṭarâid an اولو „Besitzer“ denken, wenn man sich Situationen wie die Eutings Tagbuch II S. 6 geschilderte vergegenwärtigt; aber einmal ist اولو nicht überliefert, sodann sprechen für اولى: Schanfarà: M **18**, 22ᵇ, Hudhail No. **139**, 5: „Wie wacker wehrten die Zelte den Vortrab (ûlà) des Feindes ab und trieben ihn dann vor sich her (wa-baʿdu aḥsanu ʾṭ-ṭaradā)“ sowie folgende Belege, die mir Kowalski mitteilt: ûlà baiḍinâ die erste Reihe unserer Helme: Qais b. al-Chaṭîm No. **4**, 16; ûlà ʾl-chaili: Nâbiġa inédit (Derenbourg) **7**, 1; ûlà ʾẓ-ẓuʿni: ebenda **58**, 17; ûlà ʾl-qaumi: ʿAlqama **13**, 15 und Ḥuṣail b. Suḥaiḥ aḍ-Ḍabbî: LA 8, 67, 10; ûlà ʾs-sawâbiqihâ: Abû Dhuaib: MK II 106, 3 u. a. m.

8. Auch dieser Vers — über das Grammatische vgl. Dschurdschâwîs Schawâhid Ibn ʿAqîl, Kairo 1271 S. 101/2 — scheint mir dafür zu sprechen, daß im Vorhergehenden an einen Überfall zu denken ist, vgl. Eutings Tagbuch 2. Teil S. 4 unmittelbar nach der Schilderung eines solchen: „Doch die Verteilung der Beute nach Würde und Verdienst kommt erst später dran. Einstweilen handelt es sich blos um Essen und Trinken, dann aber Ruhe und Schlaf. Zunächst gibt der große Schêch Befehl, daß einmal 1000 Schafen und Ziegen der Hals abge-

schnitten wird — denn auf 5 Beduinenmägen rechnet man ein solches Tier.“

9. Nöldeke: „بَسْطَة einfach „Ausreckung, Streben“ mit عن „nicht zu“. Über b stimme ich im Wesentlichen der Erklärung im Glossar zu: obgleich der sich Auszeichnende (sonst, der Regel nach) der Beste ist.“

10. Das typische Trostthema hat sich hier verdoppelt (Vers 5 und 10). Nöldeke: „متعلّل wohl „Befriedigung“, s. Ṭabarî 2, 1144:

اذا ما انتوَيْنا غَيْرَ ارضك لم نَجِدْ بها مُنْتَوًى خيرًا ولا مُتَعَلَّلَا

Das Verbum bei Dschâḥiẓ, Buchalâʾ 178, 11 (der Vers öfter zitiert); Aġânî 1, 111, 5 v. u.“

12. „Glatt, ebenmäßig“ und „ohne Astloch“ (s. I S. 85) fällt in diesem Falle zusammen, da Astansätze am Bogen nicht abgeglättet werden, wodurch dieser der Gefahr des Zerbrechens ausgesetzt würde, s. Schaumberg, Bogen und Bogenschütze bei den Griechen, Erlanger Diss., Nürnberg 1910 S. 3.

13. Nöldeke: „عَجْلَى nach Analogie von ثَكْلَى vielleicht erst vom Dichter gebildet.“

14. Man hat den Vers bisher allgemein so aufgefaßt, daß hier der Dichter sich zu gewissen Hirten in Gegensatz setzt, denen er den Vorwurf der Dummheit, des Geizes oder der Furcht machen will, oder aber, daß er auf einen bestimmten Gegner zielt. Letzteres wird durch Parallelen (wie bei diesen 14 ff. ausgeführt wurde) zweifelhaft. Auf die richtige Deutung des Ganzen hat mich Herr Dr. Kowalski gebracht: der Stand des Hirten als solcher wird geschmäht. Tatsächlich rühmt sich der Beduine der Beschäftigung mit dem Kamel nur dann, wann er es schindet oder schlachtet. „Von allen Beschäftigungen“, schreibt mir Dr. Kowalski, „die mit Kamelzucht zusammenhängen, scheint das Weiden für die schimpflichste Handlung zu gelten. Von Uḥaiḥa b. al-Dschulâḥ, der

ob seines Geizes und seiner niedrigen Gesinnung berüchtigt war, wird im 13. Bande des Kitâb al-aġânî erzählt, daß er seine Herden persönlich auf die Weideplätze trieb und bewachte. Ein richtiger Recke würde es nicht tun, denn das Weiden und Zusammentreiben der Kamele verrichten meist Sklaven oder Sklavinnen, vgl. ʿAlqama **13**, 4: رَدَّ الإماءُ جِمالَ الحَيِّ; Zuhair **10**, 2 رَدَّ القِيَانُ جِمالَ الحيّ (al-Aʿlam und Thaʿlab erklären hier al-qijânu = al-imâ'u); Maʿn b. Aus **4**, 8. Man rühmt sich auch, man sei kein Sohn einer Hirtin." Für die hingebende Pflichttreue des ersten ʿOmar an den Staat konnten daher auch die Erzähler kein eindrucksvolleres Bild erfinden, als daß sie ihn selbst die als Steuern eingegangenen Kamele auf die Staatsweide treibend schildern. Ferner möchte ich zu Kowalskis Zitaten noch hinzufügen: al-Chansâ', Dîwân, Beirût 1888 S. 91 Z. 5, Rhodokanakis S. 66: „Sieh, mein Bruder war kein tölpelhafter Hirte, leeren Herzens, kein (Wächter) von Kamelen." Schanfarà vollends fühlt sich mit dem Banditen eigenen Selbstbewußtsein dem Hirten unendlich überlegen und schildert dessen kümmerliches Leben mit all seinem Elend, indem er immer gleich den schlimmsten Fall setzt: das Futter ist vertrocknet, Euterbänder sind nicht mehr notwendig, weil die Kamele keine Milch im Euter haben, die Füllen — natürlich alles unerwünschte Männchen — sind bereits ganz heruntergekommen, und der Hirt selbst muß dursten. Auch für seine Deutung dieser Nebenzüge teilt mir Kowalski Belege mit, die ich vielfach durch eigenes Material ergänzen könnte. Die männlichen Kamelfüllen erscheinen, wie ich in meinem Beduinenleben S. 64/5 ausgeführt habe, immer als unerfreulich. Littmann verweist mich auf den Tigrê-Segenswunsch für eine junge Frau: „Möge Dein Leib Knaben gebären und [die Tiere vor] deiner Tür weibliche Jungen!" (Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia II S. 133). Kowalski notiert noch aus seinem Qais al-Chaṭîm No. **4**, 33 (auch sprichwörtlich geworden): „verächtlicher als männliche Kamelfüllen unter den

milchreichen Stuten“, weist auf ʿAlqama **2**, 33 hin, „wo das männliche Kamelfüllen, das über den Kriegern brüllt, das Unheil zu symbolieren scheint“ und bemerkt, daß mudschaddaʿ wohl vor allem „schlecht getränkt“ bedeute, da Ibn Muqbil (LA 14, 225) von einem reichlichen Regen sagt: „lam judschaddaʿ nabâtuhu = dessen Pflanzen nicht schlecht getränkt sind.“ Es kommt noch hinzu, daß die Stuten „milcharm“ sind; dafür, daß buhhal dem Sinne nach so zu übersetzen ist, da man nur den milchreichen Kamelinnen den ṣirâr[1]) anlegt, verweist Kowalski auf Qais b. al-Chaṭîm No. **13**, 9. In dem juʿaschschî hat man früher meist zu viel gesucht; auf der Zeit ruht ein besonderer Nachdruck höchstens insofern, als das Schinden bis in die Nacht hinein veranschaulicht werden soll; der eigentliche Ausdruck für „bei Nacht weiden“ (intrans.) ist nafasch, z. B. Qorân **21**, 78. Lammens behauptet Le Berceau de l'Islam I S. 48, daß die Räuber zur Zeit der Frühlingsweide dem Räuberhandwerk entsagen und den Hirtenberuf ergreifen. Wenn das richtig sein sollte — Lammens benutzt im genannten Werk weniger direkte Quellen (alte Dichter etc.) als indirekte (Ibn Duraid etc.) — wäre verständlich, warum Schanfarà nur den Hirtenberuf zur Zeit des Mangels schmäht.

15. Lies جُبَّا, nicht جُبَّاء.

16. Das Verhältnis haiq Strauß: hiqla junger Strauß (s. Glossar) zeigt deutlich, daß das ل das Deminutiv-Suffix ist, über welches S. Fraenkel, Mehrlautige Bildungen S. 49 handelt, vgl. furʿul. — Kowalski: „Nâbiġa spottet **29**, 11: Einmal bist du wie eine Straußhenne, ein anderes Mal das Wehen des Windes, der kreuz und quer (über den Sand) dahinfährt. Vgl. Landberg, Primeurs Arabes 2, 154, 10“. Über den Strauß als Bild der Feigheit s. Horovitz' Ausgabe der Hâschimîjât des Kumait S. 83.

---

[1]) In der neuesten 16. Aufl. von Gesenius' Handwörterbuch fälschlich = ṣurra Geldbeutel gesetzt.

18. Gunkel erklärt Genesis **12**, 3: „mit dir sollen sich segnen alle Geschlechter der Erde“ viel zu gekünstelt: „wenn man sich etwas Gutes wünscht, nichts Besseres sich wünschen können als das Schicksal des Betreffenden“. Die Nähe des Gesegneten bringt nach morgenländischer Auffassung direkt Segen, wie hier die des verdächtig Ausschauenden Unheil droht. أَعْزَل steht wohl unter dem Zwang des Reimes für أَعْزَلَ. Kumait sagt Hâschimîjât **1**, 31: لا مَعَازِيلَ فى الحُرُوبِ nicht unbewaffnet (Sing. miʿzâl) in den Kämpfen.

20. Zu ṣauwân vgl. Musil, Quṣair ʿAmra S. 119. — Mansim bezeichnet tatsächlich den Huf des Kamels; da das Kamel zu den Zweihufern gehört, wohl als „Stelle, an der die Luft entweicht.“ Für den zweigespaltenen Huf der andern Zweihufer mit Ausnahme des Kamels hat man ein besonderes Wort: ẓilf, s. Dschâḥiẓ, Kitâb al-ḥajawân 7. Band S. 75 ff., während der Huf der Einhufer ḥâfir ist.

21. Die Bezähmung des Hungers gehört zum ṣabr. Der Hudhailite Abû Chirâsch kam einmal, nachdem ihm bereits Tage lang die Wegkost ausgegangen war, zu einer freigebigen Frau, die für ihn ein Schaf schlachtete. Beim Geruch des Bratens knurrte (qarqara) der Magen des Abû Chirâsch. Da schlug er mit der Hand auf seinen Bauch und erklärte ihm, daß, weil er geknurrt habe, er jetzt garnichts davon bekäme. Dann ritt er, ohne den Braten anzurühren, nachdem er mit bittern Kräutern den Hunger ein wenig beschwichtigt, davon: Aġ. 21, 60.

22. Saff bedeutet in der 8. Form: etwas wie eine Pille widerwillig hinunterschlucken, Pulver hinunterwürgen. Ihr seltenes Vorkommen ist lediglich durch die Bedeutung bedingt; sonst findet sie sich auch in guter Prosa; die Kenntnis der im Folgenden verwerteten Stellen verdanke ich Nöldeke: Ibn Saʿd erzählt 3, 223, 20/1 von einem Hungerjahr: „die Menschen hungerten und kamen um, so daß man sie verwitterte Knochen

hinunterwürgen sah يُرَوْنَ يَسْتَفُّونَ آلرِمَّة und die Löcher von Springmäusen (jarâbîʿ) und Hamstern (dschurdhân) aufgraben und ihren Inhalt ausnehmen“; daß an zerriebene Knochen zu denken ist, zeigt Ṭabarî 1, 2753, 14: ورِمّة العظام مسحوقة كانوا يستفّونها; vom Herunterschlucken des giftigen Akonit: Dînawerî ed. Guirgass S. 117 Z. 2: وانه وجد معه شيئًا من البيش etc. فاستفّه على اسم الله — Dr. Kowalski macht mich noch darauf aufmerksam, daß es im Arab. einen speziellen Ausdruck für „Erde, Lehm essen“ gibt, nämlich جعّ (LA 3, 143, 12 und 9, 401, 2), wahrscheinlich mit جاع „hungern“ zusammenhängend.

24. قام IV heißt „verweilen“, nicht „verweilen lassen“, wie es vielfach verstanden ist; ich möchte mich demnach für die Lesart مرّة entscheiden und übersetzen: Aber eine bittere Seele weilt nur so lange in mir bei Tadel, bis ich den Ort wechsele, d. h. mit dem Ortswechsel weicht die Verbitterung.

25. Walther Schmidt, Das südwestliche Arabien, Frankfurt a. M. 1913 S. 70: „Zwei Industrien, die auf Verwertung pflanzlicher Roherzeugnisse beruhen, treten in dem engen Rahmen jemenischer Fabrikation besonders hervor: die Weberei und die Produktion der Indigofarbe. Die Weberei soll sich von Jemen aus über den ganzen Orient verbreitet haben [?]. Sie wird heute besonders in den Orten der Tehama gepflegt. Obgleich die Zeichnung der Stoffe immer in länglichen, verschiedenfach kolorierten Bändern besteht, so kennen die arabischen Weber doch tausenderlei Manieren der Strahlung und Farbenkombination.“ Ludwig Strosz, Zustände in Jemen sagt (Globus 40. Band 1881 S. 136) von Nádre: „Es gibt dort zahlreiche Juden, welche durchweg das Weberhandwerk betreiben“ und ebendaselbst von Qattabé: „Es gibt dort viele Juden, welche durchweg das Weberhandwerk betreiben.“ Es

ist also kein Zufall, daß Schanfarà gerade die Weberkunst heranzieht. Speziell über Brettchenweberei vgl. jetzt noch namentlich Franz Stuhlmann, Ein kulturgeschichtlicher Ausflug in den Aures: Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts 10. Band Hamburg 1912 S. 121/2 und Stuhlmann, Die Mazigh-Völker: ebendaselbst 27. Band 1914 S. 45/6; die Brettchen bestehen dort aus getrockneter Kamelhaut. Von A. van Gennep & G. Jéquier, Le tissage aux cartons, Neuchatel 1915 konnte ich bisher lediglich den Prospekt einsehn.

26. Für Schanfarà ist die eingehende Schilderung des Schakals keine müßige Episode, vielmehr dichterische Symbolik. Er sieht in dem Hungerleider der Wüste, um den sich Gesellen gleichgeartet scharen, sein eigenes Bild und das seiner Genossen. Ihr armseliges Leben spendet auch ihm Trost (33), denn, wo Klage nicht mehr frommen will, da heißt es ṣabr zeigen (34): er ist ja nach Vers 50 der maulà 'ṣ-ṣabr (Besitzer der Beherrschung). — In der Übersetzung lies: „den die Einöden einander zuführen“, nach Nöldekes Verbesserung, der mir schreibt: „tahâdâhu einfach „führen einander zu“, nicht etwa als Geschenk, dann wäre es Denominativ von hadîjatun.“ — aṭḥal bezeichnet die Farbe der Mückenlarven (daʿâmîṣ) der Wasserlachen: Dschâḥiẓ, Kitâb al-ḥajawân 5, 169, 14. „Daß die Wiedergabe durch „blaugrau“ richtig ist“, schreibt mir Dr. Kowalski, „beweist noch folgender Vers aus der Schakalbeschreibung des Kaʿb b. Zuhair 3, 20:

كَأَنَّ دُخَانَ ٱلرِّمْثِ خَالَطَ لَوْنَهُ يُغَلُّ بِهِ مِنْ بَاطِنٍ وَيُجَلَّلُ

wie wenn der Rauch des Rimthstrauchholzes [rimth ist ein Salzsteppenstrauch Haloxylon Schweinfurthii] mit seiner Farbe vermischt wäre, (so daß) er damit von der Bauchseite bekleidet und von oben bedeckt wäre (so daß er daraus eine ġilâla = Unterkleid und ein dschull = Decke hätte).“ Da sich Winter- und Sommerpelz des Schakals zu unterscheiden scheinen, so hätten wir hier eher an den dunkleren Sommerpelz zu denken; denn der Sommer ist für den Schakal die Zeit der Not, s. den

Parallelen zu 47 mitgeteilten Vers des Kaʿb aus demselben Gedicht.

27. Verschiedene Tiere öffnen nach Dschâḥiẓ, Kitâb al-ḥajawân 4, 45 ihren Mund dem Winde (يفتح فاه للنسيم), um die Glut ihres Innern zu kühlen und so den Hunger zu stillen. Der Löwe vermöge auf diese Weise Tage lang von Luft zu leben, der Schakal jedoch nur kürzere Zeit. Vgl. auch Enno Littmann, Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia Vol. II Leyden 1910 S. 28/9. Kowalski: „In den adhnâb asch-schiʿâb, den unteren Teilen der Gebirgstäler, die am reichsten bewässert sind und daher den üppigsten Pflanzenwuchs haben, weiden auch die Kamelherden. Zaid al-chail, der aus dem gebirgigen Gebiet der Ṭaijiʾ stammt, sagt:

تَرَعَّى بِأَذْنَابِ ٱلشِّعَابِ وَدُونَهَا رِجَالٌ يَّصُدُّونَ ٱلظَّلُومَ عَنِ ٱلْهَوَى

„Sie (Subjekt ist صِرْمَتِى aus dem vorhergehenden Verse) weidet in den unteren Teilen der Gebirgstäler, und es beschützen sie Männer, die den Gewalttätigen von seinen Gelüsten abstehen lassen.“ Das Gedicht von Zaid befindet sich in dem Dîwân von Kaʿb b. Zuhair als 19ª, daraus Vers 4. Adhnâb aschschiʿâb sind Hochgebirgsgebilde, nicht Wüstengebilde. Es ist kein Zufall, daß der Terminus gerade bei Schanfarà und dem ebenfalls aus einem Hochgebirge stammenden Zaid vorkommt.“ Zu den hier geschilderten Jagdgewohnheiten des Schakals vgl. Brehms Tierleben 4. Aufl. Säugetiere 3, 209.

29. Zu „muhallalun“ vgl. das „jastahillu“ von dem freudigen Erglänzen der Schakalsgesichter bei Taʾabbaṭa scharran bzw. Chalef al-aḥmar: H 385 Z. 4 v. u. Zu schîb bemerkt Nöldeke, daß die Wurzel wesentlich auf das Greisenhaar und das Greisenalter beschränkt ist (vgl. I S. 52); lies demnach in der Übersetzung für „silbergraue“ besser „ergraute“.

30. حثّحث ist nicht, wie Z. glaubt, ein ḥâl, wogegen das المبعوث spricht, vielmehr ein Relativsatz, der auf ein generell determiniertes Wort bezogen, keine nota relationis

braucht. Genau so liegt die Sache z. B. Dîwân Hudhail No. **260**, 8, wo der Artikel von al-ʿuṣfûr im Deutschen durch den unbestimmten Artikel wiederzugeben ist. Der in Arabien nur auf Bergmatten anzutreffenden Bienen gedenkt Schanfarà noch Aġ. 21, 141, 8, er vergleicht daselbst das Geräusch, welches der der Bogensehne entschwirrende Pfeil erzeugt, dem Ton, den verflogene Bienen erzeugen, die ihr Loch verfehlt haben und am Felsvorsprung emporsummen. Auch sein angeblicher Gefährte Taʾabbaṭa scharran wird Aġ. 18, 215 in einer Höhle Honig ausnehmend geschildert, und Aġ. 18, 213, 18 erwähnt dieser „Bienen im Bienenbau hausend“ (naḥlun fi 'l-chalîjati wâkinā) und vergleicht mit ihnen verfolgende Feinde. Die Vorrichtung zum Ausnehmen des Honigs wurde Littmann von einem indischen Schüler so geschildert, daß man den Bienenbau auf Bäumen oder in Felsen mit einem dünnen Stabe ansticht, der durch ein ausgehöhltes Bambusrohr gesteckt ist; der umgerührte Honig fließt dann in dem Bambus in ein untergestelltes Gefäß ab. Kowalski macht mich noch darauf aufmerksam, daß auch das Ausräuchern der Bienen, wofür das Arabische das Wort يَوُوم, آم hat, von dem Hudhailiten Sâʿida b. Dschuʾaija erwähnt wird LA 2, 432 = 14, 304. — Den Vergleichungspunkt bildet hier meines Erachtens die „Gesellung“ zu Schwarm und Rudel; Ibn Zâkûr denkt (wie bei den Lospfeilen) an den Ton; dafür läßt sich allenfalls geltend machen, daß der Hunger die Schakale zu Zornäußerungen reizt; „jeder, welcher Bienen aufmerksam beobachtet“, sagt Darwin, Ausdruck der Gemütsbewegungen S. 95, „weiß, daß sich ihr Summen ändert, wenn sie zornig sind; und dies dient als eine Warnung, daß Gefahr gestochen zu werden, vorhanden ist.“ Auch das Partizipium der 1. Form عاسل bezeichnet den Honigausnehmer: Lebîd **41**, 16, wie hier das der zweiten.

32. In der Ubersetzung lies statt „samt ihm“: „und er“, nach Nöldekes Bemerkung: wa-ijjâ ist keineswegs schon = maʿ, sondern die Form mit ijjâ setzt hier nur den Akkusativ von innâ fort; „vgl. Zuhair **6**, 5, Ḥârith m. 68 u. andere Stellen“. —

Auch bei der Totenklage antwortet einer Klagefrau ein Chor, s. Ka'b b. Zuhair: Del. 113 Z. 1. In diesem Gegenüberstehen sieht Z. den Vergleichungspunkt. Wenn er aber bei thukkal an erster Stelle an den Verlust der Ehegatten denkt, so widerspricht das sowohl dem Sprachgebrauch als der Sitte, da um den Mann nicht die Frau die Totenklage anstimmt, sondern Mutter und Schwester. Zum Stil dieses und der folgenden Verse verweist Nöldeke auf Ibn Hischâm 952, 10 ff. = Ṭabarî 1, 1733, 9 ff.

33. Nach Z. ist auch die Schreibung وَأُتَسَى وَأُتَسَتْ zulässig; Ibn Zâkûrs und 'Aṭâullâhs Lesung وَٱبْتَسَتْ وَٱبْتَسَى ist zu verwerfen, da von بَسَأَ „sich an etwas gewöhnen“ keine 8. Form vorkommt. Kowalski bemerkt: „murmil eigentlich: einer, der seinen Reiseproviant aufgezehrt hat; Ka'b b. Zuhair **3**, 26 sagt von einem Schakal und einem Raben, die ihn in der Wüste verfolgen:

أَلَمْ تَعْلَمَا أَنِّى مِنَ ٱلزَّادِ مُرْمِلُ

wißt ihr denn nicht, daß ich meinen Reiseproviant bereits aufgezehrt habe?“ Zur Konstruktion vgl. Reckendorf, Eine grammatische Seltenheit: Orient. Litteratur-Zeitung 3. Jahrgang Berlin 1900 S. 271.

34. Z. legt Wert darauf zu konstatieren, daß der Apocopatus des Bedingungssatzes in diesem Falle von لَمْ und nicht von إِنْ regiert werde, während, wenn لا stände, der Apocopatus von إِنْ regiert würde, was an sich ja auch das Perfekt nach sich haben könnte.

35. Nöldeke: فاء, wo es nicht zu فَيْء „Schatten“ (eig. wohl „Rückzugsort, Zuflucht“ vor dem Sonnenbrande) oder zu فَيْء „Beute“ gehört, wird wohl am besten als „sich zurückziehen“ oder dergleichen gefaßt werden. So فِيئِى اليكِ „geh

nach Haus!“ (Abweisung der Geliebten) Ḥâdira S. ۱۴ Z. 7; Aṣma'îjât **54**, 3; dafür einfach فيئى ʿAlqama **1**, 10, darauf folgt ففاءت „da ging sie fort“ . . . ففاءت عبدُ القيس منهم „da zogen sich die ʿAbdalqais von ihnen zurück“: Aġânî 14, 46, 15, wofür Ṭabarî 1, 195, 8: فامّا عبدُ القيس ففاءت (ohne منهم). Qâlî, Dhail 32, 3 v. u. „sich zurückziehen, nicht weiter widerstehen“, Buḥturîs H, Leiden 1909 S. 68 vorletzte Zeile فَاءتْ قَرِيبًا zog sich ein wenig (in die Nähe) zurück.“ — Andere Stellen schon bei Jacob. Schammâch 32, 5 (ebenda) ist wohl einfach: „(das Kamel) ging zurück zu Leuten.““. — Ich konstruiere: على ما يكاتم من نكظ und würde jetzt übersetzen: „jeder von ihnen hält sich wacker trotz der Pein, die er unterdrückt.“ Nöldeke: „نَكَظ ist etwa mit „Not“ zu übersetzen; √نكظ scheint mir etwa „Mühe“ zu bedeuten, was einerseits zu „Bemühung, Anstrengung“, andrerseits zu „Not“ führte. Hunger speziell ist schwerlich richtig[1]). Vgl. nunkaẓu „wir kommen in Not“: Kâmil 375 l. Z.; fa-jankuẓu „kommt in Not“: Buḥturîs H. 246, 3 v. u.; nakaẓu 'l-maiṭ; Aʿschà, Mâ Bukâ'u Vers 21 „die Not der weiten Ferne“; nakẓun: Aġ. 10, 46, 1 = Naq. 674, 16 ist „Anstrengung“ (glossiert durch dschahdun).“ — „Was ihr verbergt“, „was ihr offenbar macht“ sind beliebte Umschreibungen, vgl. z. B. Qorân **60**, 1.

36. An die weit ausgesponnene Schilderung des Schakalkonzerts reiht sich ein flüchtiger ausgeführtes Bild aus dem Tierleben der Wüste: der Flughühner Morgentrunk (Vers 36—41). Wie die Schakale das Ertragen des Hungers veranschaulichen sollen, den der Araber geradezu als Schakals-

---

[1]) Z. führt die Bedeutung „Hunger“ mit einem wa-qîla ein, kennt sie also nicht als gebräuchlich, verwendet sie aber nachher für seine Erklärung.

krankheit (dâ' udh-dhi'b) bezeichnet[1]), so die Flughühner das des Durstes. Denn mitten in der Einöde übernachtet dieser scheue Wüstenvogel und fliegt, mit erstaunlichem Ortssinn ausgestattet[2]), in raschem Flug beim ersten Morgengraun zu dem oft 30 Kilometer und mehr entfernten Wasserplatz, wie der Gebannte sich nur bei Nacht und Nebel zu einem entlegenen Brunnen zu schleichen wagt, wo oft das Verderben lauert; ereilte doch nach der Überlieferung Aġ. 21, 143 auch unsern Dichter, als er vom Durst gepeinigt wurde, das Verhängnis am Wasserplatz[3]). Erst dicht vor dem Brunnen stürzen sich die Flughühner steil (38) aus der Luft herab und nehmen hastig (41) einige Schluck Wasser, um dann wieder eilig die Einsamkeit aufzusuchen. Das Löschen des Durstes ist daher absichtlich als kurze Episode nur flüchtig skizziert, während das Schakalkonzert breit behandelt wird. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Dichter den Pteroclidurus als Symbol des Dursters einführt, dessen Qualen er veranschaulichen will, erscheint die Lesart احشاؤها Vers 36, über die man I S. 54 vergleiche, beachtenswert. Nöldeke bemerkt: „qaraban „im Dämmerungsflug zur Tränke", schwerlich „in Ketten"; aḥschâuhâ doch wohl die richtige Lesart; die beiden letzten Worte Ḥâlsatz; also wie Jacob im Glossar S. 54." Lies demnach in der Übersetzung S. 13: „nachdem sie bei Nacht im Dämmerungsflug zur Tränke flogen, ihre Eingeweide hörbar knurrend"[4]).

37. Kowalski schlägt eine neue Auffassung des zweiten Halbverses vor: „Ich möchte ihn als Konzessivsatz auffassen und das minnî nicht als „in meiner Person" (Reckendorf), sondern kausal „wegen" „vor". Ich würde daher übersetzen: „wenn sich auch vor mir schürzte (d. h. nach Kräften anstrengte) ein vorwärts drängender Voranflieger". Schammara

---

[1]) Wie wir von Wolfshunger sprechen, der Franzose von faim canine.

[2]) Eine Wüste, in der selbst das Flughuhn irre wird (jaḥâru biha 'l-qaṭâ): Abulaswad ad-Dualî: WZKM 27. Band 1913 S. 380 Vers 8.

[3]) Vgl. auch Vers 57.

[4]) Vgl. Kommentar zu Vers 55.

kann sehr wohl von einem Vogel gebraucht werden, so steht fa-schammarat Kaʿb b. Zuhair **5**, 20 von einer Straußin, die mit einem Strauß um die Wette rennt. „Tamahhala“ hat manchmal die Bedeutung: „vorwärtsdrängen“ (taqaddama) ohne die Färbung „gemächlich“. So heißt es von einem Antilopenbock, den die Bienen des Sommers [eigentlich Bienenköniginnen des Sommers, ich vermute darunter: Bremsen. Jacob] verfolgen und der gewiß alle Kräfte einsetzt [?], um zu entkommen: Ḍâbiʾ b. al-Ḥârith: Aṣmaʿîjât No. 57, 31: idh tamahhalā; in ähnlicher Bedeutung auch ebenda Vers 39.“

38. لِعُقْرِهِ, das Suffix hat keine Beziehung. Nöldeke: „ʿOqr gehört hier nicht zu einem Brunnen, sondern zu einer Zisterne oder einem natürlichen Tränkplatz, s. اعقار الحياض Quṭâmî **11**, 10; Achṭal 109, 8. Von der Stelle, die nach Heß ʿöger heißt, könnten die Vögel ja garnicht ans Wasser kommen.“ Ich habe I S. 13 Anm. 5 an Wasserlachen gedacht, die das beim Schöpfen verschüttete Wasser um den Brunnen bildet. — بشر III „sich eng anschmiegend auf etwas legen“ gebraucht Abû Wadschza (Om) von dem brütend auf seinem Ei (ʿorm) sitzenden Flughuhn: Dschâḥiẓ, Kitâb al-ḥajawân 5, 166, 4.

39. Nöldeke: „Es handelt sich nicht um Nomadenzüge, sondern Leute aus verschiedenen Stämmen, die sich zu einer Reise zusammentun. سَفْرٌ ist eben „Reisende“. Zu Erläuterung dient Jâqût 1, 334; da reisen Leute von Mekka nach Syrien, kommen an ein Schloß, suchen um Aufnahme nach und auf die Frage من ايّ القبائل انتم ومن ايّ البلاد antworten sie نحن اضاميم من هاهنا وهناك.“ Safari in Ostafrika allgemein für Karawane: Littmann.

41. غِشَاشٍ „schnell (erlangte Beute)“ ist nach Barth (WZKM 18. Band 1904 S. 321) Aṣmaʿîjât No. **51**, 13 zu lesen. Ṣuchair b. ʿOmair, hinter dem sich vielleicht Chalef al-aḥmar

verbirgt, rühmt sich Aṣmaʿîjât No. 58, 32 dem Gegner einen Lanzenstoß zu versetzen: عَلَى غِشَاشِ دَهَشٍ وَّعَجَلَهْ

Nöldeke bezweifelt überhaupt, daß ġischâsch „Zwielicht“ bedeuten kann. — Nach den bei Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen II S. 414 gegebenen Beispielen, verglichen mit meinem Material, scheint mir, daß مع in Zeitbestimmungen nicht bei bloßem Ausdruck des Zeitabschnitts, sondern nur mit Bezug auf das Tageslicht steht, etwa wie das deutsche „bei“. Wir sagen: bei Tag, bei Nacht, bei Sonnenaufgang, bei Tagesanbruch, aber nicht: bei Nachmittag. Außer dem hier vorliegenden maʿa 's-ṣubḥi und dem von mir I S. 83 beigebrachten maʿa 'l-laili belegt Brockelmann noch maʿa maġâribi 'sch-schemsi, dagegen maʿa 'l-masâ'i nur mit der Variante ʿinda 'l-masâ'i. In dieser Verwendung der Präposition zeigen Poesie und Prosa keinen Unterschied: Ibn Miskawayh, History: Gibb Memorial VII 1 S. 322 Z. 9: ومات ابو بكر رضى الله عنه مع الليل Abû Bekr starb bei Nacht. — Zu dschafala vgl. noch Imr. **44**, 9; in Sindbad dem Seefahrer wird es vom Geier gesagt, der durch Lärm von seiner Beute verjagt wird: fa-dschafala 'n-nasru (2. Abenteuer 3 éd. Machuel, Alger 1910 S. 53). Kowalski verweist noch auf Kaʿb b. Zuhair **6**, 23, von einer Reitkamelin:

تُبَارِى قِلَاصًا كَٱلنَّعَامِ ٱلْجَوَافِلِ

„Adschfala intransitiv bei Ḍâbi' b. al-Ḥârith: Aṣmaʿîjât **57**, 21.“ Nöldeke: „adschfala steht gewöhnlich intransitiv, wie ja Bewegungen vielfach durch Kausalformen ausgedrückt werden (z. B. aqdama, aqbala, adbara, asraʿa und dem gegenüber wieder aqâma „sich aufhalten“). Ich möchte das Wort auch hier so fassen, nicht in kausativer Bedeutung“. Lies also für „die Tiere antreibende“: „flüchtige, davonbrausende“.

42. Nöldeke: „عند افتراشها eigentümlich ausgedrückt für المفترشة“.

43. Fa- steht, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, in Poesie häufig als das seltenere und weniger abgegriffene Wort für wa- der Prosa, so gleich im Eingang von Imr. m. Man wird also an dem prosaischen Unterschied der beiden Partikeln hier nicht festhalten dürfen, wie die Poesie auch sonst Synonyma vertauscht, und es scheint mir fraglich, ob hier fa- dem Ausdruck der zeitlichen Folge dient; auch habe ich gegen „und die dann aufrechtstehen“ sachliche Bedenken. — Zu aʿdilu vgl. Goldziher: WZKM 16. Band Wien 1902 S. 338/9; zu den kiʿâb mein Beduinenleben S. 111.

44. Zahlreiche Dichterstellen belegen für qasṭal die Bedeutung „Staub, Staubwolke“, so daß man von anderen Kombinationen absehen muß. Nun führen viele Dämonen mit Umm (Mutter) zusammengesetzte Namen, vgl. Umm eṣ-ṣubjân, Imm el-lêl: Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel: Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts 20. Band, Hamburg 1914 S. 27; über die türkischen Schreckgespenster Hamam anasy (Bade-Mutter) und Tscharschembe karysy (Mittwoch-Frau) s. Türkische Bibliothek 2. Band S. 19/20. Auf Ummu qaschʿamin Zuhair m. 41 habe ich bereits W 10 Anm. 3 verwiesen. Vom Wirbelwind als Dämon handelt Canaan a. a. O. S. 15, 105 und Banse gibt aus Mesopotamien als arabischen Namen der sandbeladenen Windhose Hawâʾ el-ʿadschûz an: Deutsche Rundschau für Geographie 34. Jahrg., Wien 1912 S. 527. Medschdeddîn Ibn al-Athîr dagegen denkt in dem von Seybold herausgegebenen Kitâb al-muraṣṣaʿ S. 177 bei Umm qasṭal an die Schakalin; dann wäre der Sinn: klagt diese, meine Freundin (vgl. V. 5), auch bald an meiner Leiche, so habe ich doch ihr zuvor lange Zeit Freude bereitet, indem ich ihr Leichen zum Mahle verschaffte. Der Vers würde dann inhaltlich mit dem des Taʾabbaṭa scharran bei Chalef al-aḥmar: H 385 Z. 4 v. u. Verwandtschaft zeigen: „Die Hyäne lacht ob der Toten Hudhails und du siehst den Schakal ob ihrer vor Freude strahlen.“ Die Schakalin wird von Taʾabbaṭa scharran ġabrâʾ (staubfarben) genannt: Aġ. 18, 213, 8 v. u.; aber durch die Kunje Umm qasṭal kann das schwerlich ausgedrückt

werden. — Zur Bildung „Schanfara“ ist eine völlige Parallele: فَنْجَلَى Aṣma'îjât No. 58, 15, nach Freytag: languidus incessus, von فجل. — Zu اِبتأس verweist mich Nöldeke noch auf Sûre **11**, 38, **12**, 69.

45. Ich möchte den Vers nunmehr übersetzen: „Von bedenklichen Taten gehetzt, die um sein Fleisch Meisir mit einander spielen, welcher von ihnen sein (des Fleisches) Schlachtkamel (d. h. der Dichter) zuerst verfallen ist.“ Das Suffix in عقيرته macht Schwierigkeiten; die einzig mögliche Beziehung scheint mir die auf لحمه zu sein, welche Nöldeke vorschlägt: „also wohl das den Tod herbeiführende Stück des verlosten Fleisches. Die eigenen Taten passen um die Wette auf, welche ihm wohl zuerst den Tod bringen werde.“ Die Personifikation ist auffallend, doch findet sich eine ähnliche Vorstellung bei Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel S. 17: „Ṭauâghîṯ befinden sich da, wo Menschenblut vergossen wurde. Kaum berührt das erste Tröpflein Blut den Boden, so stellen sie sich mit Blitzesschnelle ein, um sich dort heimlich zu verstecken zum Schrecken der Menschheit. Sie nehmen manchmal die Gestalt Ermordeter an oder aber die eines Tieres. Ununterbrochen hört man sie jeden Abend bei Anbruch der Nacht die letzten Worte des Toten wiederholen, bis sie sich an dem Übeltäter gerächt haben.“ — Über awwalu (adv.) zuerst, wie qablu und ba'du gebildet, s. Sîbawaihi übersetzt von G. Jahn, 2. Band 1. Hälfte S. 304, man sagt: ibda' bihi awwalu fange mit diesem zuerst an; Dr. Kowalski zitiert Ka'b b. Zuhair **3**, 2:

وَلَمَّا رَأَتْ رَأْسِى تَبَدَّلَ لَوْنُهُ بَيَاضًا عَنِ ٱللَّوْنِ ٱلَّذِى كَانَ أَوَّلُ

„Als sie mein Haupt sah, dessen Farbe sich in Weiß verwandelt hat an Stelle der Farbe, die zuerst war.“

46. Da das Suffix -hâ Vers 45^{b} nur auf die Dschinâjât (Vers 45^{a}) gehen kann, halte ich es nicht für richtig über dieses hinweg tanâmu (V. 46) auf Ummu qasṭalin in Vers 44

zu beziehen. Nöldeke macht mich darauf aufmerksam, daß نامَ nicht die Dschinâjât zum Subjekt haben kann, sondern sein Subjekt der Dichter selbst ist: „يقظى عيونها ist Ḥâl-Satz, يقظى Akkusativ. Wenn er schläft, schlafen die Folgen seines Tuns doch nur scheinbar und ganz kurz. Ḥithâth „kurzer Schlaf“; Jâqût 1, 670, 22, LA 2, 435.“ Zu der Bedeutung von taġalġala trägt Kowalski noch folgende Stellen nach: „von einer Streiterschar, die tief ins feindliche Land eindringt: Qais b. al-Chaṭîm **16**, 14; ġalâġilu (plurale tantum) tief eindringende (Wurzeln): Kaʿb b. Zuhair **6**, 7ᵇ

أُقَاحٍ تُرَوَّى مِنْ عُرُوقٍ غَلَاغِلِ

Kamillenblüten, die wohl getränkt werden aus tief eindringenden Wurzeln“. Demnach möchte ich nunmehr übersetzen: „Sie schlafen, wann er zufällig schläft, mit offenen Augen einen kurzen Schlummer, sich tief einnistend in das, was ihm widrig ist“. Über مكروهة vgl. ZDMG 60. Band S. 852 ff.

47. Ibn Zâkûr erklärt mühsam seine schlechte Lesart: عياد الحمىّ الرِبْع; ḥummà ʾr-ribʿi auch Aġ. 21, 63, 18, daselbst für das Gebiet der Thumâla bezeugt. Herr Professor Ernst Seidel trägt noch Mafâtîḥ al-ʿulûm S. 165 und Ibn Sînâs Qânûn 3. Band Kairo 1294 S. 57 nach; treffend ist Châresmîs Bemerkung über die Bezeichnung des Fiebers als ġibb, ribʿ etc. وهذه الاسماء مستعارة من اظماء الابل. Vgl. Kumait, Hâschimîjât S. ۱۲۴ zu **4**, 41; Aġ. 5, 190, 5.

49. Nöldeke zieht mit Recht die Lesart على رِقْبَةٍ vor „beständig auf Gefahren aufpassend“ und verweist auf

على رقبة من الخوف ʿOmar b. Abî Rabîʿa 146 V. 21;

فَتَحَدَثْ غيرَ ذى رقبةٍ أَهْلِى ebenda 168 V. 13.

50. Daß man bei bazz sonst jedenfalls nicht zunächst an das Panzerhemd denkt (s. Glossar) zeigt Mutammim: N 99 Z. 3

„und nicht waren seine Waffen (bazzu-hu) gegen den Feind stumpf“. Vom Hyänenhund findet man eine farbige Abbildung im Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika von Eduard Rüppell I Frankfurt am Main 1826 Tafel 12, einen Lichtdruck nach einem ausgestopften Exemplar des Hamburger Museums in meiner Publikation „Schanfaras Lâmîjat al-ʿArab auf Grund neuer Studien neu übertragen, Kiel 1915“. „Der Name simʿ“, bemerkt Nöldeke, „könnte allenfalls daher kommen, daß der Hyänenhund große Ohren hat, man daher schließen mochte, daß er besonders gut höre, wie man aus dem Namen ja wieder die Redensart asmaʿu min simʿ bildete.“ — Zum Bilde vgl. noch Islam 6, 210, woselbst auf die früher von mir zusammengestellten Parallelen verwiesen wird, zur Symbolik: Greßmann, Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie Israels S. 82.

51. De Sacy liest die 1. Form وَأُعْدَمُ, die sich wegen des folgenden وَأُغْنَى empfehlen würde; zulässig ist nach Mubarrad sowohl die erste wie die vierte; der Stambuler Druck der beiden und der Kairoer der 3 Kommentare bevorzugt jedoch an allen Stellen die 4. Form. Vgl. zu diesem Verse W 17 Anm., zu dhu 'l-buʿdati LA 3, 59/60. Nöldeke: „المتبذّل ist m. E. „der rücksichtslos Zufahrende“, vgl. مِن تبذّلهم للصيد H 615 V. 4; مع ما تبذّل له من الغِناء „obgleich er sich (wiewohl ein Chalifensohn) ganz aufs Singen warf“ Ag. 9, 49, 6; لِمَ تبذّلتَ هذا التبذّل „warum hast du dich so ungeniert benommen?“ Kâmil 296, 19“.

52. Nöldeke: „لِخَلَّةٍ „wegen Mangels“; die Lesart مِنْ خَلَّةٍ ist vielleicht erst eine spätere Verbesserung, da ⏑ – ⏑ – als zweiter Fuß statt ⏑ – – – ungewöhnlich erschien, während jenes doch gerade bei alten Dichtern zuweilen und so auch nochmal in der Lâmîja vorkommt. Das min wäre vom fol-

genden mutakaschschifun abhängig; man erwartet dafür ʿan. Challa „Loch“ steht nicht selten für „Mangel, Armut, Elend““. Kowalski: „Ich würde taḥta 'l-ginà und atachajjalu in der Übersetzung trennen: „nicht übermütig, dem Reichtum unterworfen (so wie die Frau taḥta zaudschihâ ist) und (darauf) eingebildet.“

53. Der Inhalt des Verses ist unvereinbar mit der bekannten Sage von Schanfaràs Racheschwur, abgedruckt bei de Sacy, Chrestomathie Arabe, 2. éd. Tome II S. ١٣٤. — Adschhâl kann, wie namentlich die aḥlâm Zuhair **14**, 37 zeigen, nur Plural von dschahl, nicht etwa von dschâhil sein, wofür auch der direkte Gegensatz an beiden Stellen spricht. Nöldeke: „Der Plural adschhâl hat neben dem immerhin zu beachtenden formalen Bedenken das gegen sich, daß der einzelne Mensch nur ein dschahl, bzw. sein dschahl hat. Aḥlâm Zuhair **14**, 37 bezieht sich auf eine Menge.“ — Über zahâ vgl. Ibn as-Sikkît, Tahdhîb al-alfâẓ, Beirût 1897 S. 93 ff.; Nöldeke: „izdahà aufwirbeln, wegwehen: Ṭarafa **12**, 3 (Pass. dahineilen: Hudhail **28**, 3) wegschaffen: Lebîd (Huber) **38**, 3 und in allerlei übertragenen Bedeutungen. — An sich hat aʿqâbu 'l-aqâwîl oder aʿqâbu 'l-aḥâdîth (Variante) keine schlimme Bedeutung, z. B. اعقاب الاحاديث فى غد „was man nach meinem Tode (Gutes) von mir redet“: Aġânî 9, 5, 7; vgl. Islam 5, 210. — Namal und anmal scheinen sehr selten zu sein; ich kenne sonst nur den Beleg des LA.“ Kowalski: „Das bi- in bi-aʿqâbi 'l-aqâwîl hängt nicht von saʾûl ab; sonst verbindet sich saʾûl sowie saʾal mit ʿan, s. Kaʿb b. Saʿd: Aṣmaʿîjât **61**, 24.“

54. Frobenius, Das Zeitalter des Sonnengottes S. 90 von den amerikanischen Heiltsuk: „Da zerbrach Stskin seinen Bogen in dem Magen des Bären und machte einen Feuerreiber daraus.“ مُتَنَبِّل Kumait, Hâschimîjât No. **4**, 26, von den Scholien durch صاحب النبل erklärt.

55. Nöldeke: „دغش على = كَهَجَمَ soll nach LA 8, 191 jemenisch sein. Ebenda يداغِشُ ظُلْمَةَ الليلِ und يداغِشْنَ السُرَى. Die „Finsternis“ liegt also in dem Worte selbst nicht; es ist „pressen, darauf losgehen“; تداغش القوم = اختلطوا فى حَرْبٍ او صَخَبٍ“. Also: ich ging los auf Dunkel und Sprühregen. Dabei muß ich jedoch noch auf die I S. 37 mitgeteilte Angabe von Heß verweisen, daß dagasch bei den ʿÖtâbe heute in der Bedeutung „zur Zeit des Zwielichts einen Überfall machen“ gebräuchlich ist, die hier ausgezeichnet paßt. — Das sehr seltene irzîz belegt LA noch mit einem Vers des Hudhailiten al-Mutanachchil, in welchem der daneben stehende Gegensatz dschajjâr (Hitze) die Bedeutung (für welche mein Glossar „Frösteln“ angibt) festlegt. Da aber Mubarrad (Komm.) auch und Chizânat al-adab (IV S. 542) an einen Ton der Eingeweide vor Not denken, dürfte das unbehagliche Frösteln gemeint sein, das der ungestillte Hunger des unerwärmten und knurrenden Magens hervorruft. Für solche Magentöne hat das Arabische verschiedene Wörter; vgl. zunächst das zu ṣalṣal I S. 54 Bemerkte; qarqar gebraucht man von dem Ton, den der Magen des Hungernden beim Anblick des Bratens vernehmen läßt: Aġ. 21, 60, 6; zu aṭîṭ „murmur ventris, dorsi ob famem, gemitus (cameli) ob magnum onus“ vgl. Qais b. al-Chaṭîm **9**, 4 — Nöldeke: „وَجْرٌ Furcht LA 7, 142, 6 ohne Beleg zu وَجِرَ (Jâqût 4, 613, 14) wie جَهْل zu جَهِلَ وجر√ längst zu hebr. יגר herangezogen. أُفْكَلٌ, öfter durch رِعْدَة, erklärt, ist ein fieberhaftes Zittern vor Schrecken: Masʿûdî 6, 160, 6 (schlichte Prosa); Ḥassân ed. princeps Tûnis [mir unzugänglich] S. 104, Z. 6, Hirschfelds Ausg. No. **6**, 10; LA 14, 45, 18; vor Abscheu: Masʿûdî 5, 28 vorl. Z. (schlichte Prosa), vor Zorn: Dschamhara Ausg. 1308 S. 110, Z. 8 v. u.; aber auch vor Munterkeit: Naqâ'id 4, 1 des Wildesels (erklärt durch الرعدة من النشاط); ähnlich von der Kamelstute: Labîd (Huber) **40**, 11; Achṭal

S. 7, Z. 8; LA 14, 45, 14. Bei Aus b. Ḥadschar **29**, 14 wird das Schwirren des Bogens mit افكل verglichen (Geyer: „Angstbeben“). Zu beachten ist, daß das fiebrige Zittern immer indeterminiert ist: steckt am Ende ein Dschinn oder dergleichen dahinter?“ Vgl. auch Dozys Suppl., der auf Muslims Dîwân herausg. von de Goeje **2**, 22 verweist.

56. Über لَيْلٌ لَائِلٌ vgl. Grünert, Die Begriffsverstärkung durch das Etymon im Arabischen (Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 125. Band, Jahrg. 1891 Wien 1892) S. 14/5, über لَيْلٌ مُلَيَّلٌ ebend. S. 24. واللَّيْلُ أَلْيَلُ möchte Kowalski lieber übersetzen: „während die Nacht noch tiefer dunkelte“, als Steigerung des im vorigen Verse Geschilderten. Dagegen spricht jedoch, daß der Überfall gegen Morgen zu geschehen pflegt, vgl. die moderne Bedeutung von daġasch. Nöldeke: „ Vgl.

واللَّيْلُ مختلطُ الغياطِلِ أَلْيَلُ

Naqâïd 39, 95 = LA 14, 130.“

57. De Sacy, Grammaire Arabe, 2 éd. II S. 74 beruht auf falscher Konstruktion und wird dadurch hinfällig; vgl. I S. 96.

58. Nöldeke: „Von عَسَّ für die Bewegung eines Tiers habe ich sonst keinen Beleg, aber das nom. ag. عَسوسٌ LA 8, 15, 7 = 10, 195 l. Z. (vom ذئب) genügte allein, das Verbum (I) zu sichern. Dazu اعتسّ vom Fuchs: H 320 V. 4 und vom Hund ebenda Schol. — Von den reichlichen Belegen für فُرْعُلٌ führe ich nur Kumait, Hâschimîjât (Horovitz) S. 118 V. 23 an, wo die Bedeutung „Hyänenjunges“ sicher ist.“

59. Kowalski: „Nab'a „verdächtiges Geräusch“ ist allein richtig; vgl. Ka'b b. Zuhair **6**, 19 von einer nervösen Reitkamelin:

صَمُوتِ السُّرَى خَرْسَاء فيها تَلَفُّتٌ لِّنَبْأَةِ حَقٍّ أَوْ لِتَشْبِيهِ بَاطِلِ

(Gar manche winddurchwehte Hochfläche habe ich durchquert auf einer Kamelin) schweigsam während der Nachtreise, stumm, die sich (nervös) umwendet wegen eines wahren verdächtigen Geräusches oder wegen der Einbildung eines unwahren.

Ferner Ka'b b. Zuhair **7**, 21, woselbst es vom lauernden Jäger heißt:

فَأَوْجَسَ مِنْ خَشْيَةٍ نَبْأَةً

„da lauschte er furchtsam (vor Aufregung) nach einem verdächtigen Geräusch.““

Nöldeke: „Adschdal ist noch adjektivisch in الصُقورُ الجُدْلُ Amâlî 2, 83, 5; إنّما يَعْلُو الشواهِقَ ذو الجناحِ الأَجْدَلِ Qâlî, Nawâdir 219, 6 v. u. Also eigentlich ein Epitheton des Flügels. In أَجْدَلُ الشِقّ مائلُه Naq. 939, 3 ist es „schief, hinsinkend“. Kowalski trägt zu adschdal noch nach: 'Antara **20**, 31 und al-Ḥuṭaia No. **52**, 3 (ZDMG 47. Band 1893 S. 61).

60. Von Menschen, die auf geheimnisvolle Art umkamen oder verschollen waren, sagte man, die Dschinnen hätten sie getötet, so von Ḥarb b. Omeija, dem Stammvater der Omeijaden: Aġ. 6, 92, 13 ويُقال انّ سَبَبَ وفاتِهِ انَّ الجِنَّ قَتَلَتْه.

Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 2. Ausg., Berlin 1897 S. 154: „Gewöhnlich wirken . . . die Dschinnen geheimnisvoll und unsichtbar; man merkt nur die Tat, nicht den Täter“. Nöldeke: „Ins ist wie dschinn zunächst ein Kollektiv. Als Bezeichnung eines Einzelnen (also = insân) kommt es freilich schon in einem dem 'Adî b. Ka'b (mit Recht?) zugeschriebenen

Fragment Buḥturîs H. 129, 10 vor; die Handschrift hat اُنْسًا ohne Vokal des ا; Scheikho falsch: أُنْسًا." — كَهَا kann auch Fleischer, Kleinere Schriften I S. 382–4 nur sehr spärlich belegen. Wichtig aber ist der Nachweis S. 384 daselbst, daß die Verbindung des ka- mit dem Suffix nicht nur dem Verszwang ihr Dasein verdankt, sondern daß ausnahmsweise „einige Araber" auch sonst sagen: „ما انا كَكَ ولا انت كى." Es handelt sich also um kein Erzeugnis der Studierstube. Fleischer verweist ferner in den Berichten über die Verhandlungen der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-histor. Kl. 14. Band 1862 S. 64 auf seine Ausführungen über ka- in den Ergänzungsblättern zur Allg. Litteraturzeitung Febr. 1843 No. 15 u. 16 und bemerkt: „Vielleicht verschaffen die obigen Auseinandersetzungen bei vorurteilsfreien Forschern auch dem dort gelieferten Nachweise der Nominalnatur des kamehr Eingang als er bis jetzt gefunden zu haben scheint." Aus dieser Nominalnatur würde sich eine Bildung wie ka-hâ naturgemäß erklären; doch erwähnt Fleischer, Kleinere Schriften I S. 384 unseren Schanfarà-Vers in einem falschen Zusammenhang, der gegen seinen „Nachweis" zeugen würde. Nöldeke: „ka-hâ „so" bei ʿAddschâdsch, Nachtrag 2, 41 (S. 74), welcher Vers öfter von Grammatikern angeführt wird, z. B. Chiz. 4, 277." — Gegen die im Glossar I S. 23 gegebene Bedeutungsentwickelung der $\sqrt{\text{برح}}$ habe ich nunmehr Bedenken. Die Scholien erklären Hâschimîjat 3, 20 abriḥ durch aʿẓim; vgl. auch Âġ. 21, 59, 10.

61. Kowalski: „مِنَ ٱلشِّعْرَى würde ich mit وَيَوْمٍ verbinden: wie manchem Tag von dem Hundsstern . . . Es ist dasselbe من, welches so oft angibt, daß eine Hitze, eine Wolke, ein Gewitter oder Regen von (من) einem Gestirn kommt; vgl. z. B. Del. 98 Z. 4." Dieses من steht also zur Zurückführung einer meteorologischen Erscheinung auf ein Gestirn. Nöldeke: „لُواب

scheint sonst nirgends vorzukommen. لواب الشِعْرَى soll gewiß dasselbe sein wie لُعابُ الشَمْسِ ʿOmar b. Abî Rabîʿa 291, 4. Vorbild: وذابَ لِلشَمْسِ لُعاب Ṭab. 2, 867, 18 (Abu'n-Nadschm)? Daß mit diesem „Speichel", nicht etwa „Spiel" gemeint ist, zeigt Nabiġa **20**, 6:

اذا الشَمْسُ مَجَّتْ رِيقَها بالكَلاكِلِ

und das als vulgär bezeichnete مُخاط الشيطان Ṭab. 2, 867, 16." Über afʿà s. meine neue metrische Übertragung der Lâmîja, Kiel 1915 S. 21 Anm. 3. Aṣmaʿîjât 58, 25 (vielleicht eine Fälschung Chalef al-aḥmars) dürfte wa-kuschschata 'l-afʿà zu lesen und auf das Horn der Hornviper zu beziehen sein. — Nöldeke: „Zu رمضاء vgl.

الى حَرّةٍ سَوْداء تَشْوِى وُجوهَكم وأَقْدامَكم رِمضاءُها بالاصائلِ

Naq. 370, 9 (Dscharîr). Wie hier „noch am Abend", so ist die رمضاء مكّة Ibn Hischâm 448 vorl. Z. auch noch Stunden nach Sonnenuntergang heiß, vgl. Snouck Hurgronje, Mekka 2, 78. — تململ vom Schlaflosen auch H. 355 V. 1; 696 vorl. Z. (alte Prosa); vom Trunkenen: Aġ. 5, 124, 19." Vgl. auch Achṭal S. 7 Z. 5.

62. Kowalski: „In der Verbindung al-aṯḥamîju 'l-muraʿbalu steckt ein greller Kontrast: ein kostbarer, prächtiger Stoff, nunmehr zerfetzt. Ein Gauner vergleicht einen falschen Eid, den er ablegt, mit einem abgeriebenen Stück zerrissenen aṯḥamî-Zeuges: N 195." Nöldeke: „aṯḥamî ist an sich eine geschätzte Zeugart, wie sich aus mehreren Stellen ergibt. Dafür مُتْحَمة H 784, 16 (aber im Text des Mutalammis No. **29** dafür مُرْفَلة; so ist zu lesen) und مُتَحَّم Ibn Qutaiba, Schiʿr 99, 17. Aus Kâmil 87, 9 ergibt sich, daß أَتْحَمِىّ „gestreift" war gegenüber dem مُحَبَّر „bunt". So رخام تِحام „gestreifter Marmor" Ibn Hischâm 27, 2."

63. Nöldeke: ضَافٍ „dick, reichlich“ besonders oft vom Haar wie hier, aber auch von Kleidern, Panzern, vom Wasser und von der Freigebigkeit. So ضفّى „reichlich“ Chiz. 2, 319, 16.

64. عَبَسٌ von عَبِسَ „sich runzeln, verschrumpfen“ vgl. hebr. עבש und Wellhausens Kleine Propheten zu Joel **1**, 17; Nöldeke verweist noch auf Naqâ'id 164, 9; Bekrî 463, 1; Dscherîr 2, 68, 2 (حولّى wie hier مُحْوِل); Abû Zaid 50, 11; Kâmil 422, 1 f.; „ʿabas vom (vorigen) Sommer her: Ibn Duraid, Ischtiqâq 27 l. Z., aber nur bei einem Tiere.“ S. auch Hommel, Säugetiere S. 279. Littmann: „Hierher gehört ferner der Beiname der Kamele im Tigrê ʿabbâsît. In Poesie sagt man viel lieber ʿabbâsît als gamal usw. Diese Bezeichnung geht natürlich auf ʿabas zurück, wie baʿîr auf baʿr.“ — Nöldeke: من الغِسْل „hängt wohl von عافٍ ab „verzichtend auf Waschung, jahralter.“ Kowalski: „Imr. **62**, 4 klagt, daß die Schädel der getöteten Könige aus dem Hause Ḥudschr nicht mit Haarwasser (l. bi-ġislin) gewaschen wurden.“ — Zu خطمى (Ibn as-Sikkît) vgl. Qazwînî I S. 283 Z. 5.

65. Nöldeke: „عامِلتان des Menschen wohl erst den عوامل von Tieren nachgebildet; das „sich Abmühen, Arbeiten“ in diesem Sinne ist ja eben Sache der Tiere; s. Zuhair **15**, 28. Vgl. عَمِلَتْ إليه مَطيّتى Quṭâmî **3**, 56, عملت ... له Quṭâmî **2**, 21; أَعْمَلَ „in Lauf bringen“ Imr. **59**, 12. Dann مُعْمَل „stark betreten“ vom Weg: Aṣmaʿîjât **6**, 6 wie hier (negativ). Nur die Lesart ظَهْرُه halte ich für zulässig.“

66. Die nur einmalige Setzung von مِرارًا etc. (vgl. I S. 82) scheint geradezu das Gewöhnliche, vgl. Dschâḥiẓ, Ḥajawân 5, 169, 4, wo ein hilfloses Flughuhnjunges geschildert wird:

بدَيْمومة قد بات فيها وعَيْنُه على موته تغضى مرارًا وتَرْمُق

in einer Wüste, in der es die Nacht durchwacht hat, während sein Auge, im Tode brechend, sich bald schließt, bald aufblinzt.

Nâbiġa **29**, 11 wiederholt: طَوْرًا. — Landberg, Ḥaḍramout S. 694: „En lisant dans les dictionnaires les sens de qaʿâ, et surtout de aqʿà, et celui de qaʿw, on constatera que les lexicographes n'ont peut-être accroupis sur le sol, position favorite des Arabes, puisque la base de tous ces sens a été oubliée.“ Auch diese Beobachtung spricht für die Echtheit. Vgl. zu aqʿà noch ZDMG 60, 9.

67. J. J. Heß: „äṣḥäm bezeichnet bei den ʿOtâbe mittlere Ockertöne: Klincksieck et Valette, Code des couleurs, Paris 1908 No. 152. Vom Mähnenschaf (Hemitragus Jayakari Thomas) findest Du eine genaue Beschreibung und schöne farbige Abbildung in Proceedings . . . of the Zoological Society of London 1894 S. 452 Pl. XXXI. Der Gesamtton des Tieres ist schön äṣḥäm“. Nöldeke bemerkt zu aṣḥam: „als Farbe des Wildesels: Hudhail **176**, 11; Labîd (Châlidî) 39 Vers 1; LA 15, 225 und der Straußin: Aṣmaʿî, Wuḥûsch 22, 291. Dazu القيعان الصُحْم „die dunkeln Einsenkungen“ Wright, Op. ar. 18, 5 und von einer Wüste überhaupt LA 15, 226, 1, also von der Farbe des Bodens.“ — J. J. Heß: „كيح kommt noch heute vor. Ein Gaṣîmî (Ḥaḍarî) definierte mir tsîḥ Plur. tsîḥân als: „weißer Fleck (bez. Gelände) am Fuß oder an der Seite des Berges von sebâḥ oder milḥ“ (also Salzefflorationen). Ich habe Zweifel an dieser Definition, da sie von einem Ḥaḍarî kommt, denn Huber 244 ist die Rede von einem ġâl (d. i. Steilhang) „appelé tsîḥ el-meleḥ (كيح الملح), on y trouve du sel.““ Vgl. Glossar 1, 78 und dazu Kauḥî Mesgŭagŭ: Deutsche Aksum-Expedition, 1. Band, Berlin 1913 S. 22.

III. Schanfarà-Bibliographie.[1])

[Mufaḍḍal † 786 Domini.] Die **Mufaddalîjât** . . . herausg. von . . . Heinrich Thorbecke, 1. Heft 1885 No. 18. — August Haffner, Zu Thorbeckes Ausgabe der Mufaḍḍalîjât: WZKM 13. Band, Wien 1889 S. 347. — Ausgabe Kairo 1324 h I S. 41—43.

Aṣmaʿî († um 825 D.), Kitâb al-wuḥûsch . . . herausg. . . . von Rudolf Geyer: Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Philosophisch-historische Klasse, 115. Band, Jahrg. 1887, Wien 1888 S. 364 Z. 137 [M **18**, 25.]

Abû Temmâm († zwischen 846 und 851 D.), Ḥamâsa ed. Freytag, arabischer Text, Bonn 1828 S. 242/3 [Lâ taqburûnî], Freytags lat. Übersetzung [1] Bonn 1847 S. 430—4; deutsche Ubersetzung von Friedrich Rückert 1. Teil, Stuttgart 1846 S. 180.

Ibn as-Sikkît († 857 D.), Kitâb muchtaṣar tahdhîb al-alfâẓ, Beirût 1897 S. 42 [M **18**, 18]. (— Iṣlâḥ al-manṭiq Cod. Lugd. Warn. 446 Bl. 199^{r} Geyer.)

Dschâḥiz († 869 D.), Kitâb al-ḥajawân, 3. Teil, Kairo 1324 h = 1906 D. S. 33 (= M **18**, 11). Geyer.

Abû Ḥâtim as-Sedschistânî († 869 D.), Al-Aṣmaʿîs Fuḥûlât asch-schuʿarâʾ: ZDMG 65. Band, Leipzig 1911 S. 498 und 511.

---

[1]) Einige der im Vorwort erwähnten Verweise von Herrn Professor Geyer konnte ich leider nicht aufnehmen, da mir die Bücher unzugänglich blieben und die knappe Fassung keine sichere Einordnung gestattete. Vielleicht trägt Herr Professor Geyer dieselben selbst gelegentlich, etwa in einer Besprechung, nach.

Ibn Qutaiba († 889 ?), Kitâb asch-schiʿr wasch-schuʿarâʾ, herausgegeben von de Goeje, Leiden 1904 S. ١٨/٩; Nöldeke, Beiträge zur Kenntnis der Poesie der alten Araber, Hannover 1864 S. 24; H. W. Christ. Rittershausen, Feestgave ter gelegenheid van het driehonderd-jarig bestaan der Leidsche Hoogeschool, Leiden 1875 S. ٣١ und holländische Übersetzung S. 17. — Adab al-kâtib, herausg. von Max Grünert, Leiden 1900 S. 524/5 [M **18**, 8].

Mubarrad, Abul-ʿabbâs Muḥammed al- († 898). Unter seinem Namen ist ein alter Kommentar der Lâmîja Konstantinopel 1300 gedruckt; wahrscheinlich ist er identisch mit dem von Ḥâdschî Chalfa V S. 295 (und N 201) dem Thaʿlab zugeschriebenen Kommentar, deckt sich auch, worauf mich Herr Dr. Ritter aufmerksam machte, im Wesentlichen mit dem Berliner Manuskript No. 7468 (Spr. 1005), das Ahlwardt dem Ibn Duraid zuzuschreiben geneigt war. Für Mubarrad könnte vielleicht die Zugehörigkeit zum Stamme Azd sprechen. Er erwähnt allerdings im Kâmil ed. Wright, Leipzig 1864 S. 497 Z. 5 nur M **18**, 8.

Thaʿlab, Abul-ʿabbâs Aḥmed († 904). Einen Lâmîja-Kommentar von ihm nennt Ḥâdschî Chalfa V S. 295. Vermutlich ist es derselbe, der Konstantinopel 1300 als Mubarrad gedruckt wurde; S. 11 قال ابو العباس kann auf beide bezogen werden, da beide diese Kunja führten.

Abul-faradsch **Qudâma** Ibn Dschaʿfar († 922), Naqd asch-schiʿr [Poetik], Konstantinopel 1302 h (= 1885 D.) S. 80 [M **18**, 11]. Geyer.

Ibn ʿAbdrabbihi († 940), al-ʿIqd al-farîd, Kairo 1305 h, 1. Teil, S. 30. Geyer.

Hamdânî († 945), Geographie der arabischen Halbinsel herausgegeben von David Heinrich Müller, Leiden 1884 S. ١٨١ Z. 7—10 [über Ḥalja, wobei er M **18**, 13 zitiert].

Masʿûdî, Abul-ḥasan ʿAlî b. al-Ḥusain al-, († 956 oder 957), Murûdsch edh-dhahab, texte et traduction par C. Barbier de Meynard et Pavet de Courteille, Tome III, Paris 1864 S. 310.

Abul-faradsch al-Iṣbahânî († 967), Kitâb al-aġânî, 21. Band herausg. von Brünnow, Leiden 1888 S. 134—143, ferner nach Guidi, Tables alphabétiques du kitâb al-aġânî, Leiden 1900: 5. Band S. 171, 18. Band S. 133, 212, 215, 216 der 1. Ausgabe; in der 2. Ausgabe s. den Fihrist, Kairo 1323 S. 253.

Qâlî († 967), Amâlî, Kairo 1324 I S. 157 (vgl. Muzhir I S. 87) [II S. 281 Z. 18 anonym, aber nicht von Schanfarà, wie die Indices wohl nach Les séances de Ḥarîrî, 2. éd., Paris 1847 I [b.] S. ٥٢٩ Z. 6 v. u. und LA 13, 232 anzunehmen scheinen, sondern nach H. 385 Z. 16 von Ta'abbaṭa scharran bez. Chalef al-aḥmar], III S. 38 oben [anonym und mit abweichendem Anfang: Lâ taqburûnî 1], S. 208—212 [Lâmîja]. Vgl. die Indices von Krenkow und Bevan, Leyden 1913.

Âmidî, Abul-qâsim al-Ḥasan b. Bischr b. Jaḥjà al-, († 981), Kitâb al-muwâzana baina Abî Temmâm wal-Buḥturî, Stambul 1287 S. 60 [M **18**, 11]. Geyer.

Ibn Dschinnî († Ṣafar 392 h = 1001/2 D.) s. N. 201 Anm. und Rescher: Zeitschrift für Assyriologie 23. Band 1909 S. 30.

Dschauharî († 1002 D.), Ṣaḥâḥ, Kairo 1292 I S. 25 [M **18**, 15], 62 [derselbe Vers], 114 [M **18**, 8], 157 [= Aġ. 21, 135, 2], 302 [M **18**, 18], 335 [Lâ taqburûnî 3] II 43 [Aġ. 21, 141, 8], 179/180, 556 [M **18**, 8] Geyer.

Aḥmed **Ibn Fâris** († 1004 D.), Kitâbu 'l-itbâ'i wal-muzâwadschati . . . herausg. von R. Brünnow: Nöldeke-Festschrift 1. Band, Giessen 1906 S. 237 [Lâ taqburûnî Vers 3].

Abû Hilâl al-**'Askerî** († 395 h = 1004/5 D., die Angabe 992 bei Brockelmann I 32 muß nach I 126 daselbst auf Verwechslung beruhen) Dschamharat al-amthâl, Bombay 1306 S. 45 [M **18**, 15—17], 147/8, 197; entsprechend in dem Druck am Rande von Maidânîs Sprichwörtersammlung Kairo 1310 h I S. 119, II S. 91, 234. Geyer. — Kitâb aṣ-ṣinâ'atain, Konstantinopel 1320 S. 40 [Lâmîja 21, 23, 24], S. 137/8 [Lâ taqburûnî Vers 1], 250 [M **18**, 31], 354 [M **18**,

31, 32]. Die Verse werden abweichend von ihrer sonstigen Gestalt, also vermutlich ungenau, zitiert. Auf zwei Stellen wurde ich erst durch Geyer aufmerksam.

Iskâfî († 1030), Mabâdi 'l-luġa, Kairo 1325 S. 96. Geyer.

Thaʿâlibî († 1038), Al-îdschâz wal-iʿdschâz in den Chams rasâïl, Konstantinopel 1301 (1884) S. 39 [M **18**, 11]. Geyer. — Châṣṣ al-châṣṣ, Tûnis 1293 [aus Thorbeckes Nachlaß in der Bibliothek der DMG vorhanden] S. 85 [M **18**, 11]; nach Geyer in der Ausgabe Kairo 1326 S. 77].

Abu 'l-ʿalâ' al-Maʿarrî († 1057), Luzûmîjât I Beirût 1891 S. ٣٨, s. ferner Scharḥ at-tanwîr ʿalà Siqṭ az-zand (1146). Geyer.

Ibn Sîda († 1066), Al-muchaṣṣaṣ, Band 14 Bûlâq 1320 S. 27 [M **18**, 8 Schluß mit der Variante tuchâṭibka], Band 16 Bûlâq 1321 S. 40 (S. 110 Rand, Band 17 1321 S. 152/3 Rand). Geyer.

Wâḥidî († 468 h = 1075/6 D.), Kommentar zum Mutanebbî, in Dietericis Ausgabe Berlin 1861 S. 299 Z. 14. Geyer.

Rabaʿî (1087 D.), Niẓâm al-ġarîb herausg. von Brönnle, Kairo o. J. [etwa 1912] S. 54 [Lâmîja 27], 61 [Lâmîja 30], 101 [Lâmîja 54], 222 [Lâmîja 20]; die Varianten stellen keine Verbesserungen dar; S. 179: Lâ taqburûnî 1 und andere Verse Schanfaràs.

Bekrî († 1094), Geographisches Wörterbuch herausgegeben von Ferdinand Wüstenfeld, Göttingen 1876/7 S. 76 Art. Uḥâẓa, 88 Art. al-Arfâġ, 178 Art. Busbuṭ, 297 Art. al-Ḥaschà [M **18**, 15], 352 Art. Dahr, 673 Art. ʿAṣauṣar, 853 Art. Jarbaġ.

Râġib al-Iṣbahânî († 502 h = 1108/9 D.), Muḥâḍarât al-'udabâ' (Unterhaltungen der Gebildeten) 2. Teil, Kairo 1287 = 1870 S. 93 [Lâmîja 10/1], 127, 136 [M **18**, 5 und 8], 294 [Fa-lâ taqburûnî 1], 363 [Lâmîja 5]; Geyer zitiert auch aus einer mir nicht bekannten 2. Ausg. Kairo 1326, 2. Teil S. 69, 95, 103, 223, 275.

Tebrîzî († 1109). Seinen Kommentar zur Lâmîja nennt Chizânet al-adab II S. 15 und benutzt ihn. — Scharḥ al-Ḥamâsa,

herausg. von Freytag, arab. Text, Bonn 1828 S. 183 [Lâmîja 30], S. 222 [Lâmîja 5/6]; lat. Übers. [1] Bonn 1847 S. 327.

Ḥarîrî († 1121 od. 1122 D.), Durrat al-ġauwâṣ, herausg. von Heinrich Thorbecke, Leipzig 1871 S. ۴ (Lâ taqburûnî Vers 1, 2) vgl. Chafâdschî 1658 D.

Maidânî († 1124 D.), Arabum proverbia . . . edidit . . . Freytag, Tom. II, Bonnae ad Rhenum 1839 S. 152.

Zamachscherî († 1143). Sein Kommentar zur Lâmîja in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig: Vollers' Katalog No. 498 (Fleischers Kleinere Schriften 3. Band S. 367), im Escorial No. 462, 4: Derenbourg, Les Manuscrits Arabes de l'Escurial I Paris 1884 S. 305 und in der Vizekönigl. Bibliothek zu Kairo in einer Abschrift vom Jahr 991 h = 1583 D., s. deren Fihrist al-kutub al-ʿArabîja 4. Teil, Kairo 1307 S. 204, 273, 316. Gedruckt: Stambul 1300 und Kairo 1324 und 1328. — Kitâb al-fâiq, Haiderabad 1324 h, 1. Teil S. 50 بسل [Lâ taqburûnî 3].

Dschawâlîqî († 1144 oder 1145, s. Flügel, Die Handschriften der K. K. Hof-Bibliothek I S. 231), Scharḥ Adab al-kâtib, Handschrift der Wiener Hof-Bibliothek, Flügel No. 241 Bl. 154ʳ Z. 3 ff. [M **18**, 8, 9]. Grohmann.

Scharḥ **at-tanwîr** ʿalà Siqṭ az-zand (des Abu 'l-ʿAlâ' al-Maʿarrî) (verfaßt 1146), 2. Teil 1286 h = 1869 D. S. 67 [Lâmîja 61]. Geyer.

Ibn asch-Schadscharî († 1147), Muchtârât, Kairo 1306 S. 21 ff. [Lâmîja].

Ibn al-Chaschschâb († 568 h = 1172/3 D.), Istidrâkât ʿalà Maqâmât al-Ḥarîrî, Konstantinopel 1328 S. 11/2 [M **18**, 22], 31 [Lâm. 56], 33 [Lâm. 56] Geyer.

Masʿûdî, Muḥammad b. ʿAbdurraḥmân b. Muḥammad al-, († 584 h = 1188 D.), Wiener Handschrift Cod. Gl. 78 Bl. 28ᵛ Z. 15 [M **18**, 22] Grohmann.

Balawî (lebte gegen Ende des 12. Jahrh.), Kitâb alif bâ, 2. Teil, Kairo 1287 h = 1870 D. S. 282 [M **18**, 8]. Geyer.

Ibn al-Athîr (vermutlich Medschdeddîn † 1209) Kunja-Wörterbuch betitelt Kitâb al-muraṣṣaʿ herausg. von C. F. Seybold (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Assyriologie: Semitistische Studien herausg. von Carl Bezold) Weimar 1896 Zeile 1258/9, 2361 ff. [M **18**, 18] 2690 ff. [Lâmîja 44].

ʿOkbarî, ʿAbdallâh b. al-Ḥusain († 616 h = 1219 D., s. Brockelmann I 282) Kommentar zur Lâmîja, vorhanden in Berlin, s. Ahlwardt VI No. 7469 Landberg 559 (Abschrift etwa um 1000 h = 1591 D.) und im Asiatischen Museum zu Petersburg, s. Dorn, Das Asiatische Museum, Petersburg 1846 S. 206. Geyer verweist mich noch auf ʿOkbarîs Mutanebbî-Kommentar in der mir unzugänglichen Ausgabe Kairo 1308 I 131 II 116.

Jaḥjà **Ibn Abî Ṭaij** Ḥumaida b. Ẓâfir b. ʿAlî al-Ḥalabî al-Ġassânî † 630 h = 1232 oder 1233 D. (nach Wüstenfeld, Geschichtsschreiber S. 114), Kommentar zur Lâmîja, Autograph, geschrieben 618 h = 1221 D., im Escorial: Casiri No. 312 (Pertsch), Derenbourg I S. 197/8 No. 314.

Jâqût († 1229), Muʿdscham al-buldân Geographisches Wörterbuch herausg. von Wüstenfeld, Band 1 S. 340 (Artikel: al-Uqaiṣir), 2 S. 12 (Dschaban), 3 S. 73 (as-Sard), 696 (al-ʿAqr) 4, 540 (Mischʿal) 659 (Mindschal) — Irschâd al-arîb or Dictionary of learned men edited by D. S. Margoliouth, Leyden 1907 S. 183 [M **18**, Reim.].

Abû ʿAlî al-Muẓaffar b. as-Saʿîd al-ʿAlawî al-Ḥusainî (siehe Brockelmann I S. 282) schrieb 1244 D. seine Naḍrat al-iġrîḍ, Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel I No. 224 Bl. 13ᵛ oben Z. 1, Bl. 34ᵛ oben Z. 1. Grohmann.

Ibn Jaʿîsch († 1245), Kommentar zu Zamachscherîs Mufaṣṣal herausg. von G. Jahn, Leipzig 1882 S. 632 Z. 9 ff.

Wahrscheinlich aus dem 13. Jahrh. stammt der Kommentar der französischen Ausgabe von Ḥarîrîs Maqâmen, in der ein Halbvers Schanfaràs zitiert wird: Les séances de Hariri publiées en arabe avec un commentaire choisi par Silvestre de Sacy, 2. édition revue par Reinaud et Derenbourg

Tome I [b] Paris 1847 S. ٥٢٩ Z. 6 v. u. Der Vers vollständig wird anonym zitiert in Qâlîs Amâlî II S. 281 Z. 18.

Ein Manuskript der Lâmîja vom Jahre 666 h = 1268 D. befindet sich im Britischen Museum: Rieu, Supplement to the Catalogue of the Arabic Manuscripts, London 1894 S. 768 No. 1214, 2.

Qazwînî († 1283), Kosmographie, 2. Teil: Âthâr al-bilâd herausg. von Wüstenfeld, Göttingen 1848 S. 43 (Artikel Schiʿb) S. 56—8 (Art. al-Ḥidschâz).

Ibn Manẓûr, Muḥammed († 1311), Lisân al-ʿArab, Bûlâq 1300—7 I S. 163 [M **18**, 15] 445 [M **18**, 14] II S. 138 Z. 5 v. u., 315 [M **18**, 8] 356 [M **18**, 14] III S. 144 [Ag. 21, 135, 3] 235 [M **18**, 18] 235/6 [M **18**, 18, 19] VI 43 [Lâ taqburûnî 3] 288 [Lâ taqburûnî 1] VII 408 [Lâ taqburûnî 3] VIII 402 [Lâmîja 30] IX 119 [M **18**, 14] X 25, 308 [Ag. 21, 134, 4] XI 45 [M **18**, 22] 128 [Ag. 21, 141, 8] 146 [Lâmîja 5] XIII 57 [Lâ taqburûnî 3] 161 [M **18**, 25] 232 [H 385 Z. 16] XIV 297 [M **18**, 18] XVI 250 [M **18**, 11ᵇ] XVII 414 [M **18**, 21] XVIII 214 [M **18**, 13] XX 100 [Lâmîja 15] 196 [M **18**, 8] Geyer und Kowalski.

Handschrift der Lâmîja vom Jahre 753 h = 1352 D. im Britischen Museum s. Catalogus II Suppl. (Rieu) 1871 S. 503 No. 1100.

Ibn Hischâm, Dschemâleddîn († 761 h = 1360 D.), Commentarius in carmen Kaʿbi ben Zohair Bânat Suʿâd appellatum edidit Ignatius Guidi, Lipsiae 1871 S. 138/9. Zitat aus Thorbeckes Nachlaß.

Zauzenî † 1398, Kommentar zur Lâmîja: Vaticana No. 364. Mitteilung von Pertsch an Thorbecke in dessen Nachlaß. Den Katalog (Bibliothecae apostolicae cod. mscr. cat p. t. t. I Romae 1766) konnte ich nicht einsehen, da er in der Kieler Universitäts-Bibliothek und Hamburger Stadt-Bibliothek nicht vorhanden ist und in Berlin als „nicht verleihbar“ bezeichnet wurde.

Qalqaschandî († 1418), Ṣubḥ al-aʿschà fî ṣinâʿat al-inschâʾ, Bûlâq 1903 S. 397 [Lâmîja Vers 21 und 23]. Geyer und Littmann.

Handschrift der Lâmîja aus dem 15. Jahrh. in der Bibliothèque Nationale zu Paris, s. de Slanes Katalog No. 3019, 2.

Maḥmûd al-**ʿAinî** († 1451), Scharḥ asch-schawâhid al-kubrà, am Rande des Bûlâqer Drucks der Chizânet al-adab (1299 h), nach Guidis Index II 117 III 206, 269 IV 51, 85.

Sujûṭî († 1505) Muzhir I Bûlâq 1282 S. 87, 146 [M **18**, 18].

Handschrift der Lâmîja aus dem Jahr 980 h = 1572/3 D. in Oxford, s. Nicoll No. 335, 4.

Naqdschuwânî, Muwaijad b. ʿAbdallaṭîf b. Saʿîd en-, schrieb 1574 einen kurzen Kommentar zur Lâmîja, den Ḥâdschî Ḫalfa V 295 erwähnt; eine Handschrift von ihm befindet sich in Leiden, s. de Goeje & Houtsma, Catalogus codicum Arabicorum No. 569 S. 349/50.

Handschrift der Lâmîja vom Jahr 993 h = 1584 D. in Oxford, s. Uri No. 1266, 1.

Handschrift der Lâmîja vom Jahre 1586 in der Bibliothèque Nationale zu Paris, s. de Slanes Katalog No. 3075, 1.

Anonymer Kommentar zur Lâmîja, Abschrift aus dem Jahr 1633. Oxford, Nicoll No. 305.

Ibn Akram, Ibrâhîm b. Muḥammed († 1635), von dem sich ein Dîwân Berlin 7969 befindet, schrieb nach Chizânat al-adab II S. 15 einen bisher nicht wieder zum Vorschein gekommenen Kommentar zur Lâmîja.

Handschrift der Lâmîja aus dem 17. Jahrh.: Paris, Bibliothèque Nationale No. 3430.

Ḥâdschî Chalfa († 1658), Lexicon bibliographicum edidit Fluegel, Tomus V, London 1850 S. 295—6.

Chafâdschî, Aḥmed b. Muḥammed († 1658 D.), Scharḥ durrat al-ġauwâṣ, Konstantinopel 1299 h S. 13 [Lâ taqburûnî 1-3]. Geyer, nicht gesehen.

Handschrift der Lâmîja vom Jahre 1072 h = 1661/2 D.: India Office No. 801, 4 s. Otto Loth, A Catalogue of the Arabic

Manuscripts in the Library of the India Office, London 1877 S. 233.

ʿAbdalqâdir al-Baġdâdî († 1682), Chizânat al-adab, Bûlâq 1299 h., nach dem Index von Guidi I 404, II 14—18 III 334—6, 410—1, 532 IV 26—29, 30, 205—8, 541—5. 1686. Aus diesem Jahr stammt eine Lâmîja-Handschrift der Beirûter Jesuitenschule mit zwei Kommentaren, s. Cheikho unter 1897.

Muḥammed Bâqir (um 1687), Madschmûʿ asch-schawâhid, Qum 1308 S. 215, 2. Ausg. 1319 S. 245 [Lâm. 60 unter beiläufiger Erwähnung von Vers 8 mit kurzer Worterklärung] und S. 267, 2. Ausg. S. 301 [Lâm. 8 unter Anführung von Vers 1 und 60]. Nach Geyer, nicht gesehen.

D'Herbelot, Bibliothèque orientale, Paris 1697 S. 511 (Art.: Lamiat), 766 (Schafari).

Ibn Zâkûr war Maġribî, lebte noch 1700 und verfaßte, wie er zu Lâmîja Vers 26 und 36 bemerkt, noch einen Kommentar zu den Qalâïd al-ʿiqjân. Die Originalhandschrift seines Lâmîja-Kommentars befindet sich in Berlin, Ahlwardt VI No. 7470: Landberg 850; gedruckt wurde derselbe mit dem des Zamachscherî und ʿAṭâullâh zusammen Kairo 1328 h.

1739, am 19. und 20. März fertigte Reiske die Abschrift eines Leidener Codex der Lâmîja an, die sich in Kopenhagen (No. 150, 2) befindet.

Taraphae Moallakah cum Scholiis Nahas. e Mss. Leidensibus Arabice edidit, vertit, illustravit Joann. Jacob. **Reiske**, Lugduni Batavorum 1742 S. 104, Prologus XI (in der Hamburger Stadtbibliothek vorhanden).

ʿAṭâullâh (um 1750) war Ägypter, sein Vater starb nach Ahlwardts Berliner Katalog X, 124 um 1748, der Sohn verfaßte einen Lâmîja-Kommentar, der zusammen mit dem des Zamachscherî und Ibn Zâkûr an dritter Stelle Kairo 1328 gedruckt wurde.

Abulbarakât ʿAbdallâh b. al-Ḥusain as-Suwaidî († 1760) soll nach den Angaben des Katalogs des Britischen Museums II

Suppl. (Rieu) S. 651 einen daselbst befindlichen Lâmîja-Kommentar (No. 1415, 4) verfaßt haben, doch scheint eine Verwechslung mit ʿObaidî vorzuliegen, der Suwaidî oft zitiert. Sulaimân b. ʿAbdallâh Beg b. Schâwî Beg al-**ʿObaidî** al-Ḥimjarî verfaßte nach Ahlwardt 1764 „auf Anregung des ʿAbdarraḥmân b. ʿAbdallâh as-Suwaidî seines Lehrers“ einen Kommentar zur Lâmîja, vorhanden in Berlin No. 7471 Pm. 109. Die Angaben sprechen dafür, daß es sich trotz der Differenzen im Namen um dasselbe Werk handelt; die Londoner Abschrift stammt aus dem Jahr 1165 = 1752, die Berliner entstand um 1250 = 1834.

Murtadà az-Zabîdî († 1791, nicht 1790 wie Brockelmann II S. 183 angibt) Tâdsch al-ʿarûs (vollendet 1767) 1. Ausg. Kairo 1286/7 gelangte nur bis zum 5. Bande, 2. Ausgabe (vollständig) 1306/7. Die folgenden Band- und Seitenzahlen nach Geyer, die der 1. Ausg. in Klammern I (a 135) 126, (c 52. 84) 527, 559, II (72) 71, (295) 291, III (125) 122, (288) 279, (432) 424, V (17) 18, (104) 105, (134) 136, (141) 143, (243) 246, (262) 265, (298) 303, (349) 355 VI 11, 135, 184, 195, 272, 276/7, VII 217, 238, 249, 278, 415, VIII 34, 57, 65, 128, 190, IX 55, 400, X 95, 97, 320, 320, 367.

Molla aṭ-Ṭajjibî vollendete 1782 seinen Super-Kommentar zu Zamachscherîs Kaschschâf, Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel III No. 1639 Bl. 197^{r} Z. 2 ff. [Lâmîja 8]. Grohmann.

Ioannes **Uri**, Bibliothecae Bodleianae manuscriptorum orientalium . . . catalogus Pars I, Oxonii 1787 S. 261 No. 1266, 1.

(**De Sacy**:) Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale, Tome 4, Paris An 7 = 1799 S. 323, 320—3.

Silvestre **de Sacy**, Chrestomathie Arabe, Paris 1806, Tome 1 S. 309 ff., Tome 3 S. 1—41; 2. éd. Tome 2, Paris 1826 S. ۱۳۴—۱۴۲ und 337—403.

Al-qaṣîdatâni 'l-lâmîjatâni (die Lâm-Gedichte Schanfaras und Ṭoġrâîs herausg. von Frähn, nach dem Schlußvermerk

S. ٣٤:) Casan 1814 (Zenker, Bibl. orient. 1. 1846 No. 430, vorhanden in Göttingen und Breslau: Bibl. Hab. I 273. Das Göttinger Exemplar habe ich benutzt).

(J. G. L. **Kosegarten**:) Hermes oder kritisches Jahrbuch der Literatur, Viertes Stück für das Jahr 1823, No. XX der ganzen Folge, Leipzig 1823 S. 12—17.

1826. **Fleischers** Briefe an Haßler, herausg. von Seybold, Tübingen 1914 S. 28/9.

Silvestre **de Sacy**, Chrestomathie Arabe, 2. éd. 1826 s. unter der 1. 1806.

Pisma Adama **Mickiewicza**, Tom 1, Lipsk, F. A. Brockhaus 1862 S. 195—9: Szanfary. „Die polnische Bearbeitung der Lâmîja von A. Mickiewicz ist in Petersburg im Jahre 1828 entstanden, stützt sich auf de Sacy, ist philologisch ungenau, poetisch aber entschieden eine der besten Übersetzungen.“ Kowalski.

Silvestre **de Sacy**, Grammaire arabe, 2. éd., Tome II, Paris 1831 S. 74 (gibt eine grammatisch unmögliche Deutung von Lâmîja 57).

Carmen quod cecinit Taabbata Scharran vel Chelph Elahmar in vindictae sanguinis et fortitudinis laudem. Arabice et Suethice. Dissertatio Academica, quam praeside B. Magno **Bolmeer** . . . exhibet Haquinus Hellman, Lundae 1834 S. 6.

Fresnel, Lamiyyat al-Arab, Poëme de Schanfara, traduction nouvelle: Nouveau Journal Asiatique, Tome XIV, Paris 1834 S. 250—261 und nach N 200 „verbessert“ (also nicht „=“, wie der Katalog der BDMG S. 622 angibt) in den Lettres sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme I, Paris 1836 S. 91—114.

Journal Asiatique, 3. Série Tome 2, Paris 1836 S. 497/8.

Poema di Scianfara intitolato Lamijjat al-arab. Trad. dell' arabo in versi italiani [da P. **Pallia**], Paris o. J. [vor 1836, da Journal Asiatique III. Sér. T. 2 in jenem Jahr erschienen, es S. 498 zitiert.] Sehr selten; ein Exemplar in der Bibl.

de l'école des langues orient. viv.; Signatur nach dem Katalog: A. or. 1718 g.

Alexander **Nicoll**, Catalogi codicum manuscriptorum orientalium bibliothecae Bodleianae pars secunda Arabicos complectens, Oxonii 1835 S. 305/6, 337/8.

Gustav **Weil**, Die poetische Literatur der Araber vor und unmittelbar nach Mohammed, Stuttgart und Tübingen 1837 S. 8—13.

Friedrich **Rückert**: Ḥamâsa 1. Teil, Stuttgart 1846 S. 181—5; seine Übersetzung der Lâmîja wieder abgedruckt: Stimmen aus Maria-Laach, Jahrg. 1894, Freiburg im Breisgau 1894 S. 329—332 und bei Jacob, Wüstenlied Schanfaràs, Berlin 1913 S. 24—8.

Bernh. **Dorn**, Das Asiatische Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, Petersburg 1846 S. 206.

Catalogus codicum manuscriptorum orientalium qui in Museo Britannico asservantur, Pars II codices Arabicos amplectens, Londini 1846, 1871 No. 366, 3; No. 1100, VII 3 b. — Charles **Rieu**, Supplement to the Catalogue of the Arabic Manuscripts in the British Museum, London 1894 S. 768 No. 1214 Bl. 47—9.

Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme Tome II, Paris 1847 S. 515 Anm. 1. Geyer.

1849. Manuscript der Lâmîja durch einen Europäer in Algier kopiert: Paris, Bibliothèque Nationale, de Slanes Katalog No. 3077.

Hammer-Purgstall, Literaturgeschichte der Araber, 1. Abteilung 1. Band, Wien 1850 S. 248—253.

Dozy, Catalogus codicum orientalium bibliothecae academiae Lugduno-Batavae, Vol. II, Lugduni Batavorum 1851 S. 3, 35.

Codices orientales bibliothecae regiae Hafniensis ... Pars altera. Codices Hebraicos et Arabicos continens. Hafniae 1851 S. 145 No. 150, 2.

Eduard **Reuss**, Übersetzung der Lâmîja: ZDMG 7. Band, Leipzig 1853 S. 97—100, abgedruckt (sogar mit dem Druck-

fehler „Gesellen“ für „Gazellen“: Vers 67) bei H. Jolowicz, Polyglotte der orientalischen Poesie = Der poetische Orient, Leipzig 1853 S. 346—50, ebenda in der 2. Ausgabe Leipzig 1856, die, obwohl sie sich auf dem Titelblatt als „veränderte“ bezeichnet, lediglich Titelauflage ist. Vgl. auch Jacob, Das Wüstenlied Schanfaras des Verbannten, Berlin 1913 S. 19—23.

A. F. **Mehren**, Die Rhetorik der Araber, Kopenhagen 1853 S. 280.

Abdalmunʿim al-**Dschurdschâwî**, Schawâhid Ibn ʿAqîl, Kairo 1271 = 1854 S. 101/2 [Lâmîja 8].

Perron, Femmes arabes avant et depuis l'islamisme, Paris & Alger 1858 S. 78, 135. Geyer.

Abkarius († 1885), Raudat al-adab fî ṭabaqât schuʿarâi 'l-ʿArab, Beirût 1858 S. 81—3. Geyer.

W. **Ahlwardt**, Chalef elahmar's Qasside, Greifswald 1859 S. 67—8.

Catalogus codicum orientalium bibliothecae academiae regiae scientiarum quem, a clar. Weijersio inchoatum, post hujus mortem absolvit et edidit P. **de Jong**, Lugduni Batavorum 1862 S. 120 No. 70, S. 125 No. 81.

Theodor **Nöldeke**, Zur Kritik und Erklärung der Qaṣîda Aś-śanfarâ's (Lâmîyat alʿarab) in seinen Beiträgen zur Kenntnis der Poesie der alten Araber, Hannover 1864 S. 24, 200 ff.

Joseph **Aumer**, Die arabischen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, München 1866 S. 248 No. 577 Bl. 243/4.

Abkarius, Nihâjet al-arab fî achbâr al-ʿArab, Beirût 1867 S. 134—9 [Lâmîja]. Geyer.

Friedrich **Rückert**, Gesammelte poetische Werke in 12 Bänden, 6. Band, Frankfurt a. M. (Sauerländer) 1868 S. 38/9. Die fehlerhafte Schreibung des Namens (Schanferi) geht wohl auf die 1. Ausgabe von de Sacys Chrestomathie zurück und spricht für Entstehung vor 1826.

Morgenländische Anthologie übersetzt von Ernst **Meier**, Leipzig (1869) S. 138—143 [Lâmîja].

Buṭrus al-Bustânî, Muḥîṭ al-muḥîṭ, Beirût 1870 S. 265 [dschaschi'a: Lâmîja 8], 342 [M **18**, 18], 749 [M **18**, 3], 925 [Lâ taqburûnî 3], 994 [zu demselben Verse]; 2. Band S. 1297/8 [Aġ. 21, 141, 8], 1339 [Aġ. 21, 135, 3], 1933, 2071 [M **18**, 8]. Geyer.

L. **Fleischer**: Berichte über die Verhandlungen der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philos.-histor. Klasse, 22. Band, Leipzig 1870 S. 290 = Kleinere Schriften, 1. Band, Leipzig 1885 S. 276.

W. **Ahlwardt**, Bemerkungen über die Ächtheit der alten arabischen Gedichte, Greifswald 1872 S. 15 [Echtheitsfrage], 23 [Fehlen des Innenreims Lâmîja 1], 34, 51 [Schanfarà zu den „Raben der Araber" gerechnet.]

Lane, An Arabic-Enghish Lexicon, Book I Part 4, Edinburgh 1872 S. 1342 [Art. surba gibt Text und Übersetzung von M **18**, 15]. Geyer.

Girgas & Rosen, Arabskaja Chrestomatija, 1. Lieferung, Petersburg 1875 S. 456—460 [Lâmîja].

Victor **Rosen**, Les manuscrits arabes de l'institut des langues orientales (Collections scientifiques de l'institut des langues orientales I), Pétersbourg 1877 S. 37 No. 72, 4 [undatierte neuere Kopie der Lâmîja].

Wilhelm **Pertsch**, Die arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, 1. Band, Gotha 1878 No. 102, 2; 4. Band 1883 No. 2224 [S. 240/1; daselbst wertvolle bibliographische Nachweise; S. 241 Z. 1 lies für „Frenkel": Fresnel].

Fritz **Hommel**, Die Namen der Säugetiere bei den südsemitischen Völkern, Leipzig 1879 S. 26 No. 5, 298, 304, 305.

René **Basset**, La poésie arabe anté-islamique, Paris 1880 S. 66 [wertlos] Geyer.

R. **Dozy**, Supplément aux dictionnaires arabes Tome 2, Leyde 1881 S. 102 (Art. عدل).

The L-Poem of the Arabs by Shanfarà. Rearranged and translated by J. W. **Redhouse**: The Journal of the Royal

Asiatic Society of Great Britain and Ireland, New Series, Volume 13, London 1881 S. 437 ff.

Aḥmed **Fâris** Efendi († 1884) al-Dschâsûs ʿalà 'l-Qâmûs, Qusṭanṭinîja, 1299 [= 1882] S. 120. Geyer.

A. **Huber**, Über das „Meisir" genannte Spiel der heidnischen Araber. Leipziger In.-Diss. 1883 S. 20 [Übersetzung von Lâmîja 45], 21 [Übersetzung von Lâmîja 29].

Georg **Hoffmann**: Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft herausg. von Bernhard Stade, 3. Jahrgang, Giessen 1883 S. 88.

E. **Rehatsek**, Specimens of pre-Islamitic Arabic Poetry, selected and translated from the Ḥamâsah: The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, Vol. 15, 1881—1882, Bombay 1883 S. 72/3 [Lâ taqburûnî].

Howell, A Grammar of the Classical Arabic Language I [Fasc. 1] Allahabad 1883 S. 12 [Lâ taqburûnî 1] I [Fasc. 3] 1894 S. 874 [Lâmîja 5], II 1880 S. 333 [Lâmîja 8].

Dasûqî, Ibrâhîm b. ʿAbdalġaffâr († 1883), Ḥâschija ʿalà matn Muġni 'l-labîb, Kairo 1301 ist nach Mitteilung von Geyer II S. 253 am Rande anonym auf Lâmîja 8 angespielt; vgl. Muġnî II 134. Da weder diese, noch die bei Brockelmann II S. 23 angeführten Ausgaben in Kiel, Hamburg, Berlin, Göttingen vorhanden waren, konnte ich das Buch nicht einsehen.

De Slane, Catalogue des manuscrits arabes, Paris 1883—95 No. 3019, 3075—7, 3430.

Madschâni 'l-adab V Beirût 1885 S. 71/2, VI 1885 S. 201—4 [Lâmîja, vermutlich nach dem Beirûter Manuskript s. 1686], 291.

Translations of Ancient Arabian Poetry, chiefly prae-islamic, with an introduction and notes, by Charles James **Lyall**, London 1885 S. 81—3 [Übersetzung des Nasîb von Mufaḍḍalîjât, Thorbeckes Ausg. No. 18 mit Kommentar].

L. **Fleischer**, Kleinere Schriften 1. Band, Leipzig 1885 S. 276, 384, 3. Band 1888 S. 367.

Friedrich Wilhelm **Schwarzlose**, Die Waffen der alten Araber, Leipzig 1886 S. 23, 62, 95/6, 171.

Cheikho, Kitâb ʿilm al-adab, Beirût 1886—9, 1. Band S. 36, 50, 3. Band S. 188. Geyer, nicht gesehen.

J. **Wellhausen**, Skizzen und Vorarbeiten, 3. Heft: Reste arabischen Heidentums, Berlin 1887 S. 58, in der 2. Ausgabe selbständig Berlin 1897 S. 62.

شرح قصيدهء شُلشليهء اعشى اسدى المعروف بشُلشُل الملقب بصنّاجة العرب مع شرح قصيدة الشنفرى المشهورة بلامية العرب فى الفارسية والعربية معا Amritsar 1888 (s. Ellis, Catalogue of Arabic Books in the British Museum, Vol. II London 1891 Sp. 27). Nicht gesehen.

De Goeje und **Houtsma**, Catalogus codicum Arabicorum bibliothecae academiae Lugduno-Batavae. Editio secunda, Vol. I, Lugduni Batavorum 1888 S. 349, 350.

Goldziher, Muhammedanische Studien, 1. Teil, Halle a. S. 1889 S. 223 [Lâmîja 53], 252 [Lâmîja 34ᵇ].

Schartûnî, Aqrab al-mawârid I Beirût 1889 S. 161 [M **18**, 18], 496 [Lâ taqburûnî 3], II 1889 S. 1225 [Lâmîja 20], Dhail 1893 S. 302 [Lâmîja 18]. Geyer.

Fihrist al-kutub al-ʿArabîja [Katalog der vizeköniglichen Bibliothek zu Kairo] 4. Teil, Kairo 1307 = 1889/90 S. 204, 273, 216, s. Zamachscherî.

Delectus veterum carminum Arabicorum, carmina selegit et edidit Th. **Noeldeke**, Glossarium confecit A. Mueller, Berolini 1890 S. 30 [Lâ taqburûnî].

ZDMG 45. Band, Leipzig 1891 S. 472 No. 31 [Thorbeckes Nachlaß].

Abû ʿAbdallâh Muḥammed b. Abî Muḥammed al-**Fâsî**, Tekmîl al-marâm bischarḥ schawâhid Ibn Hischâm, Fez 1310 h = 1892/3 D., $9^{5.6.}$ Geyer, nicht gesehen.

Goldziher: ZDMG 46. Band, Leipzig 1892 S. 45 Anm. 5, 47. Band 1893 S. 79, 172 ff.; nach Geyers Mitteilung in der Sonderausgabe Ḥuṭaias Leipzig 1893 S. 45, 200, 216.

*

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, Départements — Tome XVIII: Alger par E. **Fagnan**, Paris 1893 führt zwei Manuskripte der Lâmîja auf, nämlich No. 1842, 3 (12. Jahrh. h.) und No. 1854, 3 (modern).

W. **Ahlwardt**, Verzeichnis der Arabischen Handschriften der K. Bibliothek zu Berlin, 6. Band, Berlin 1894 S. 526—8 No. 7467—7473.

Rieu, Supplement to the Catalogue of the Arabic Manuscripts in the British Museum, 1894 s. 1846, Catalogus.

Samy-Bey Fraschery, Qâmûsu 'l-aʿlâm, 4. Dschild, Istambol 1314 = 1896 S. ٣٨٧٧.

Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie 1. Teil, Leiden 1896 S. 32 Anm. 6.

Shanfara's Lamiyyat ul 'Arab a pre-islamic Arabian Qasida translated into English Verse for the first time by George **Hughes**, London 1896.

Georg **Jacob**, Altarabisches Beduinenleben, 2. Ausg., Berlin 1897 S. XXVIII Anm. 2.

L. **Cheikho**, Chrestomathia arabica, Beirût 1897 druckt S. 391–3 22 Verse der Lâmîja vom Anfang ab nach einem Manuskript der Beirûter Jesuitenschule (mit 2 Kommentaren) vom Jahr 1097 h = 1686 D. Diese Auskunft erteilte mir Herr Kollege Hell, den ich bat folgende von mir in Erlangen zur Schanfara-Litteratur gemachte Notiz: „A. Durand et L. Cheikho, Elementa grammaticae Arabicae cum chrestomathia, lexico variisque notis, Editio altera emendatior“ zu vervollständigen.

Maḥmûd **Alûsîzâde** Schukri (s. Brockelmann II 498), Bulûġ al-arab fî maʿrifat aḥwâl al-ʿArab, Baġdâd 1314 = 1898 (vorhanden in Berlin: Libri in Or. impr. Arab. 845 8°) I S. 108 [Lâ taqburûnî], II S. 157—161, III S. 23, 123 [M 18, 1 und 11], 424 [Lâmîja 12]. Geyer.

Carl **Brockelmann**, Geschichte der arabischen Litteratur, 1. Band, Weimar 1898 S. 25/6.

Reckendorf, Eine grammatische Seltenheit: Orientalische Litteraturzeitung herausg. von Peiser, 3. Jahrg. Berlin 1900 S. 271 [Lâmîja 33].

L'Iliade d'Homère traduite en vers arabes . . . par Sulaïman al-**Bustany**, Kairo 1904 S. 98 [Lâmîja 27], 243/4 [Lâmîja 15], 255 [Lâmîja 28^{b}—32], 324 [**M 18**, 5], 550/1 [Lâmîja 16]. [In der Hamburger Stadt-Bibliothek vorhanden.] Geyer..

K. **Vollers**, Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, Leipzig 1906 S. 152, 322.

Murtaḍà, Abu 'l-Qâsim ʿAlî Ibn al-Ḥusain, Amâlî, Kairo 1325 (= 1907) I S. 202, III S. 45 [Lâmîja 61, 62], IV S. 93. Geyer.

E. **Littmann**, Abessinische Parallelen zu einigen altarabischen Gebräuchen und Vorstellungen: [Münchener] Beiträge zur Kenntnis des Orients 6. Band Halle a. S. 1908 S. 52—4.

Zeitschrift für Assyriologie, 23. Band, Straßburg 1909 S. 30. Geyer.

Max **Grünert**, Arabische Lesestücke . . . 3. Heft: Arabische Poesie, Prag 1910 S. 12—15.

Kitâb **madschmûʿ** min muhimmât al-mutûn. Nicht alle Ausgaben — die erste erschien 1280 = 1863 — scheinen die Lâmîja zu enthalten, die Angaben von Ellis II Sp. 607 vielmehr auf Irrtum zu beruhen; doch findet sie sich am Schluß der in meinem Besitz befindlichen Kairo 1328 = 1910, wie auch der Titel erwähnt: قد الحقنا بهذا المجموع المعلقات السبع ويليها لامية العرب للشنفرى

G. **Jacob**, Brettchenweberei bei Schanfarà: Islam 2. Band, Straßburg 1911 S. 104.

Lyall, The Pictorial Aspects of Ancient Arabian Poetry: Journal of the Royal Asiatic Society N. S. 44, London 1912 S. 144/5 [Übersetzung der Schakalszene].

Lâmîjat al-ʿArab, Das Wüstenlied Schanfaras des Verbannten, drei deutsche Nachbildungen (von Reuß, Rückert, Jacob)

nebst Einleitung und erklärenden Anmerkungen von Georg **Jacob**, Berlin 1913.

G. **Jacob**, Bemerkungen zu Schanfaràs Lâmîjat al-ʿArab: Islam 5. Band, Straßburg 1914 S. 118/9.

Rescher: ZDMG 68. Band 1914 S. 382 No. 1662 [Nachweis einer Lâmîja-Handschrift in Konstantinopel].

Aus Schanfaras Diwan, Übertragungen aus dem Arabischen von Georg **Jacob**, Berlin 1914. [Eine von mir früher im Auszug gedruckte Übersetzung der Lâmîja ist nicht im Buchhandel erschienen und wurde ohne meine Erlaubnis im Geist des Ostens, München, 1. Jahrgang 1913/4 S. 616—620 abgedruckt.]

Georg **Jacob**, Schanfarà-Studien, 1. Teil: Der Wortschatz der Lâmîja nebst Übersetzung und beigefügtem Text: Sitzungsberichte der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, Jahrg. 1914, 8. Abhandlung, München 1914.

F. **Hirth**: Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte, 24. Band (1913), Berlin-Steglitz 1914 S. 586.

Georg **Jacob**, Tauben und Flughühner: Islam 6. Band 1915 S. 99/100.

Geyer: Islam 6. Band 1915 S. 210.

Schanfaras Lamijat al-ʿArab auf Grund neuer Studien neu übertragen von Georg **Jacob**. Mit 1 Tafel. Kiel, Walter G. Mühlau 1915.